

Jahrg. 1913.

Nr. XIV.

Sitzung der philosophisch-historischen Klasse vom 11. Juni.

Die Vorstehung der Königlichen und Universitätsbibliothek Breslau dankt für die Bewilligung des Anzeigers.

Der Sekretär legt die folgenden an die Klasse eingelangten Druckschriften vor, und zwar:

1. Individuum und Staat und aller Ethik innerster Kern. Von Berthold Hönig. Neuschloß bei Hohenmaut 1912.

2. Thomasschriften. Untersuchungen über die Schriften Thomas' von Aquino von Dr. Anton Michelitsch, Professor an der Universität in Graz. I. Band: Bibliographisches. Festschrift der k. k. Karl Franzens-Universität in Graz für das Studienjahr 1911/12 zur Erinnerung an den Jahrestag ihrer Vervollständigung. (Thomistenschriften I. Philosophische Reihe. Band 1.) Graz und Wien 1913.

3. Τα κατά τὴν ἑβδομηκοστὴν πέμπτῃ ἀμφιετηρίδα τῆς ἰδρύσεως τοῦ ἑθνικοῦ πανεπιστημίου (1837—1912). La célébration du soixante-quinzième anniversaire de la fondation de l'université nationale de Grèce. Athenai — Athènes 1912.

4. Xenia. Hommage international à l'université nationale de Grèce à l'occasion du soixante-quinzième anniversaire de sa fondation (1837—1912). Athènes 1912.

5. Schiller-Verein ‚Die Glocke‘. 1863—1913. Wien 1913. (Überreicht vom Vorstande des Vereines.)

Der von dem Leiter der archäologischen Ausgrabungen in Ägypten, Prof. Hermann Junker, erstattete ‚Vorbericht über die zweite Grabung bei den Pyramiden von Gizeh vom 16. Dezember 1912 bis 24. März 1913‘ hat folgenden Wortlaut:

Die Erfolge, welche die erste Grabung bei den Pyramiden von Gizeh zu verzeichnen hatte, bewogen die Kaiserliche Akademie der Wissenschaften, die Arbeiten während der diesjährigen Kampagne ausschließlich ebendort fortsetzen zu lassen.

Das Grabungsgebiet, das in Gemeinschaft mit Herrn Wilhelm Pelizaeus aus Kairo bearbeitet wird, ist westlich von der nördlichen Hälfte der großen Pyramide des Cheops gelegen. In der ersten Kampagne, vom 22. Januar bis 7. April 1912, war die Arbeit an zwei Punkten in Angriff genommen worden: ganz im Westen anschließend an das seinerzeit von Prof. Steindorff ausgegrabene Gebiet, und in der Mitte, in der Senkung südöstlich von der Mastaba des Prinzen *Mereb*.

Auch in diesem Jahre schien es geratener, nicht die ganze Arbeit auf einen Punkt zu konzentrieren, da zwei verschiedenartige Gruppen von Grabanlagen zu untersuchen waren, und es unser Bestreben sein mußte, eine Reihe Exemplare von jedem Typ zu erhalten:

Im Westen, wo im letzten Grabungsjahre die große Anlage des *Hemwn* freigelegt worden war, schlossen sich östlich in regelrechter Anlage zwei Reihen Mastabas an. Hier war es unsere Aufgabe, in erster Linie die zwischen denselben liegenden breiten Straßen freizulegen, um die Anlage der Grabbauten, die den älteren Mastaba-Typ darstellen, klarzulegen.

Im Osten, also näher der Pyramide, zeigten sich auf dem noch zu erschließenden Felde die Spuren späterer, der IV.—VI. Dynastie angehörender Grabbauten, nicht mehr systematisch in regelrechte Straßen verteilt, sondern oft wahllos nebeneinander gesetzt. Und das mußte nach den auf dem ganzen Felde bislang gemachten Erfahrungen ein Fundort für Relieffkammern und Statuen sein.

So war das Westfeld mehr der Untersuchung der alten Mastabatypen, das Ostgebiet mehr den jüngeren Bauten und dem Aufsuchen von Skulpturen gewidmet.

Es sei gleich zu Anfang hervorgehoben, daß die diesjährige Kampagne auf beiden Feldern von besonderem Glück



Ansicht des Grabungsfeldes von der Höhe der Cheopspyramide.
Die punktierte Linie zeigt die ungefähre nördliche Grenze der Konzession an.

begünstigt war und als die beiweitem erfolgreichste unserer bisherigen Grabungen gelten kann, sowohl was wissenschaftliche Ausbeute als auch Antikenfunde betrifft.

I. Das westliche Grabungsfeld.

Die Mastabas, die der älteren Epoche angehören, sind nach einem großen Plane in Parallelzügen so angelegt, daß ihre Front parallel mit der der Pyramide des Cheops verläuft und in ihrer Verlängerung die zweite Pyramide senkrecht trifft. Wir erhalten somit eine Gräberstadt mit rechtwinkligen Straßen, die im Osten durch die Pyramide des Cheops und im Süden durch die Umfassungsmauer der Chephren-Anlage abgeschlossen wird. Das natürliche Ende im Norden bildet der Rand des Plateaus. Auch im Westen war ein Abschluß gedacht, und zwar durch zwei Kolossalmastabas, im nördlichen Teil durch die größte Anlage des ganzen Feldes, auf amerikanischem Grabungsgebiete liegend, südlich davon die Mastaba des *Hemlwn*, an die eine Talsenkung anschließt. Die Straße, die östlich der letztgenannten Anlage liegt, war in der letzten Kampagne freigelegt worden; diesmal wurden nach Osten drei Parallelstraßen ganz und eine weitere zum größten Teil ausgegraben; sie lassen uns, da spätere Verbauungen fast ganz fehlen, zum ersten Mal den mächtigen Eindruck der großen Anlage fühlen [s. Taf. II]. Die Tiefe der Sandschicht betrug mitunter bis zu 7 m, da gerade an dieser Stelle früher Schuttmengen aufgehäuft worden waren. Zur Abfuhr konnte, da im Süden keine Schuttstelle vorhanden war, nur der im vergangenen Jahre angelegte Damm benutzt werden, jetzt wegen der Parallelbahn im Osten ‚Westbahn‘ genannt. Die Schienenlänge betrug zum Schluß ungefähr 300 m.

Es wurden so 8 der großen Mastabas freigelegt, die uns nunmehr wichtige Aufschlüsse über die älteste Art der Grabbauten dieser Gattung liefern. In der Anlage zeigen sie alle eine fast vollkommene Übereinstimmung, ein Hauptunterschied ist nur in der Verwendung des Materials zu bemerken. Während die beiden der Mastaba des *Hemlwn* zunächstliegenden Züge sowie die südliche Mastaba der dritten Reihe aus kleineren, gut zugeschnittenen Kalksteinblöcken gemauert sind, zeigen die

übrigen an der Außenseite große roh behauene Quadern [s. Taf. II]. Es ist das eine Verschiedenheit, die die Mastabas von Gizeh überhaupt in zwei Gruppen trennt. Es erhebt sich dabei von selbst die Frage, ob sich aus dieser Abweichung für Aufeinanderfolge und Datierung der beiden Typen irgendwelche Handhabe ergibt. Dafür, daß sie verschiedenen Epochen zugehören, scheint zunächst zu sprechen, daß sie nicht durcheinander verwandt werden, sondern in ziemlich abgegrenzten Gebieten nur nebeneinander auftreten.

Während nämlich im Norden des Gräberfeldes, also z. B. ausnahmslos auf der amerikanischen Konzession, der Typ der kleinen weißen Kalksteine im Gebrauch ist, setzen erst mit der ersten W.-O.-Reihe unseres Feldes Exemplare des zweiten Typs ein, um in den folgenden Reihen vorzuherrschen. Das könnte die Vermutung nahelegen, als gehörten letztere wie ihrer Lage so auch der Zeit nach zu der Chephren-Pyramide, während die ersteren in die Regierung des Cheops zu setzen wären.

Ohne die Frage an dieser Stelle eingehend behandeln zu wollen, sei nur auf eine Tatsache hingewiesen. Es zeigte sich, wie angedeutet, eine derartige vollkommene Übereinstimmung in der ganzen Anlage, und die beiden Typen sind so regelrecht in den ganzen Generalplan eingebaut, daß eine gleichzeitige Erbauung der beiden Gruppen die Erklärung dieser Tatsache bedeutend erleichtern würde. Eine Aufeinanderfolge könnte nur unter der Voraussetzung gedacht sein, daß man den ursprünglichen Plan streng weiterführte und auch die Anlage der Mastabas unverändert beibehielt.

Übrigens sind die Mastabas beider Gattungen in ihrer jetzigen Gestalt nicht als vollendet anzusehen. Sie sollten beide noch einen Mantel aus behauenen Steinen erhalten. Das ist deutlich an der Anlage des *Hemlwn* sichtbar, wo noch bedeutende Reste dieser Bekleidung vorhanden sind. Außerdem fanden wir dieselbe in diesem Jahre in Spuren an der nördlichen Mastaba der Reihe II (Taf. II rechts). Genau so fehlt ja auch an der großen Pyramide die Mantelung, nur daß sie hier abgerissen wurde, während sie, wie aus den Anlagen der Opferkammern ersichtlich ist, bei unseren Mastabas nie vollendet worden war.

Keine der Mastabas hat eine im Kern ausgesparte Kultkammer, die Kulträume sind vielmehr ausnahmslos außen an-



Mastabastraße aus dem westlichen Grabungsfeld.

gebaut. Sie befinden sich stets an dem südlichen Ende der Ostseite und sind durchweg aus Ziegeln aufgeführt. Eine Ausnahme könnten nur die beiden Gräber der Reihe I, d. i. die der *Hemlwn*-Mastaba vorgelagerten, bilden, bei denen zwar auch in der Hauptsache Ziegel zur Verwendung kommen, daneben aber auch Steinkonstruktion sich konstatieren ließ.


Auch ist an keiner der Mastabas eine Scheintür nachzuweisen, weder in der Form der hohen schmalen Türen an der Außenseite¹ der Mastabas, noch in der Art der Scheintüren mit Oberteil, wie wir sie aus den Opferkammern kennen.

Die Funktion der Platte über der Scheintür übernimmt hier ein einfacher viereckiger Stein, der in mittlerer Höhe in die Außenwand eingelassen ist und stets den Toten am Opfertisch sitzend zeigt; rechts von dem Opfertisch ist eine Liste von Gaben angebracht. Alle bisher gefundenen Exemplare sind in demselben Schema ausgeführt. Zuoberst die verschiedenen Sorten von rotem Leinen, dann weißes Leinen und endlich eine andere Gewebeart (3). In der unteren Reihe sind auf mehreren Scheunen die verschiedenen Arten von Getreide aufgezeichnet. In einer Randzeile über dem Ganzen stehen Titel und Name des Toten.

In den meisten Fällen lag der Stein offen an der Außenwand, da die vorgelagerten Kammern aus Ziegel zerstört waren, und gewöhnlich hatte der Sand Inschriften und Darstellung so abgerieben, daß sie nur mehr in rohen Umrissen erkenntlich waren. Nur in einem Falle wurde er in situ gefunden, und so oder ähnlich wie hier müssen wir uns wohl auch die ursprüngliche Vermauerung der übrigen Steine denken, so sicher bei einer Mastaba neben dem Grab der *Nsederkaj*. Es handelt sich um das südliche Grab der ersten Reihe, das einem *'Iwnw* gehörte. Die beiden Abbildungen (Taf. III a und Taf. III b) mögen die Lage veranschaulichen. In der Mitte der Rückwand der Kultkammer, die am Süden der Ostwand vorgebaut ist, stand ein hoher schwerer Stein (geglätteter Kalkstein). Er war dicht wider die Außenwand der Mastaba senkrecht gestellt; der spitzwinklige Raum zwischen ihm und der schrägen Außenwand war mit kleinen Steinen ausgefüllt. In der Höhe

¹ Sie sollte im Norden vielleicht mit der Bekleidung angebracht werden?

des dritten Mauerabsatzes war nun die Inschriftplatte eingesetzt und mit Mörtel und Keilsteinen befestigt, und zwar so tief, daß der Mauervorsprung noch ein Stück herausragte; in diese Lücke wurde nun ein Stein derselben Größe hineingesetzt, der den Inschriftstein wie ein Deckel verdeckte; die Fugen waren sorgsam ausgeschmiert und der Raum zwischen diesem Deckstein und dem oben genannten großen Stein verkeilt. Dieser sorglichen Vermauerung ist es zu danken, daß der Stein so gut erhalten uns überkommen ist. Leider hatte er etwas unter der Wirkung des Salpeters gelitten, so daß die Farben auf der südlichen Seite zum Teil verschwunden waren. Von dem ursprünglichen Eindruck des Ganzen mag aber noch die andere Hälfte einen Begriff geben, die noch vollkommen frisch in Farben leuchtet.

Der Tote ist der  ,Prinz *Iwnw*, der außerdem die Titel ,Vorsteher der *sr* von Oberägypten' und ,Großer des Südens' trägt.

Vielleicht haben wir es mit einem Verwandten des Prinzen *Hemlwn* zu tun, vor dessen Grab das seinige liegt.

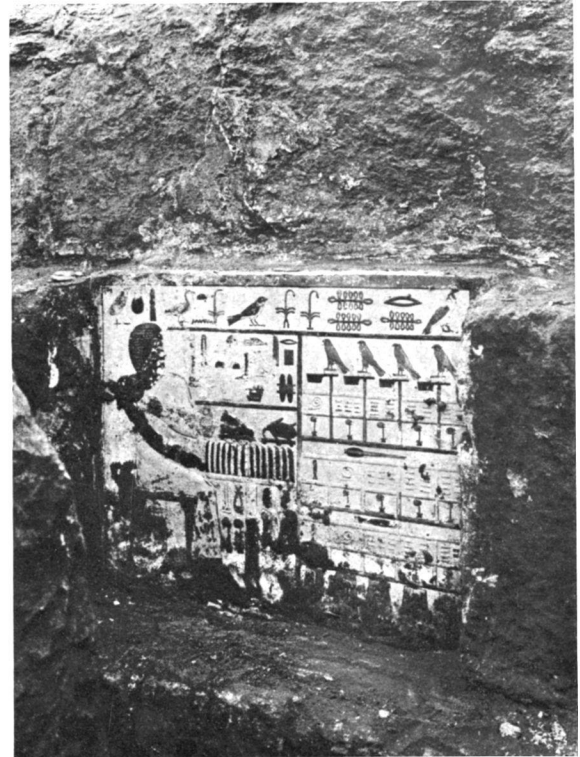
Die Platte entspricht in ihrer Gestalt und in der Darstellung des Toten dem Oberteil über dem Rundbalken der Scheintüren in den Opferkammern; auch wird sie ungefähr dieselben Funktionen gehabt haben. Ein wesentlicher Unterschied aber ist der, daß die Platte unvermittelt in der Außenwand steht und nicht etwa als architektonisches Glied angesehen werden kann, und dann, daß sie den Opfernden nicht sichtbar war, und ihre Stelle nur etwa durch den großen Stein in der Rückwand der Opferkammer angedeutet wurde.

Warum man ihn so sorglich hütete, ist nicht ganz klar. Vielleicht war es derselbe Grund, aus dem man die Statuen so fest einmauerte, um sie nämlich vor Zerstörung zu schützen. Es könnte die Tafel in etwa auch die Funktion der Statuen übernommen haben. Damit würde gut stimmen, daß ein *Rauu* für Statuen in keiner der Mastabas sich auch nur in Spuren fand.

Für den Kult, der an der Mastaba zu verrichten war, ist, wie bemerkt, ein Ziegelbau aufgeführt; derselbe besteht aus mehreren Räumen, deren Bestimmung im einzelnen noch nicht geklärt ist.

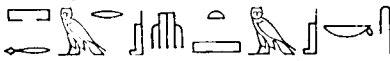


a. Kultraum vor der *Iwnw*-Mastaba.
X Deckstein der Opferplatte.



b. Die Opferplatte des *Iwnw* in situ.

In Reihe II, südliche Mastaba, ist das große viereckige Opferbecken noch in situ, und zwar nicht in dem Raum, der unmittelbar vor der Platte liegt, sondern in dem davorliegenden, wie auch in der Anlage der *Hemûw*-Mastaba das Opferbecken in die Rückwand der Ziegelkammer eingemauert wurde, die der südlichen Kultkammer aus Stein vorgelagert ist. Der Grundriß ist meistens noch klar ersichtlich. Bei der nördlichen Mastaba der Reihe I ist in der Nordostkammer noch eine Aufgangstreppe aus Lehmziegeln sichtbar.

Die Straßen zwischen den Mastabas waren von späteren Einbauten fast ganz verschont geblieben, so daß sie den ursprünglichen Eindruck, wenn wir von den bis auf die unteren Partien verschlundenen Ziegelvorbauten absehen, ziemlich getreu wiedergeben. Nur am Kreuzungspunkt der Straße III mit der Querstraße I fand sich eine Mastaba. Sie gehörte dem  ,Vorsteher des *îs.t hnt* des Hofes, *Imj îs.t ks (? ks-š)*. Die Doppelstatue, die ihn und seine Frau darstellt, wurde noch im Serdâb vorgefunden und befindet sich jetzt im Museum von Kairo. Sein Kopf lag getrennt daneben und war, wie sich ergab, auch ursprünglich nur mit einem Stift am Rumpf befestigt. Die Mastaba selbst war ein Opfer der Barbaren der folgenden Dynastien geworden, die die beschriebene Kammer auseinanderrißen und mit Hilfe der Inschriftsteine mehrere Schächte bauten, in denen sie ihre Toten beisetzen.

Eine besondere und mühevoll Arbeit war die Untersuchung der Grabschächte, die von dem Dach der Mastabas oft zu kolossalen Tiefen hinabführen. Vom verfloßenen Jahre waren noch die Schächte aus der großen Mastaba des *Hemûw* auszugraben. Der Nordschacht maß über 20 m. Bis zum Fels war er mit behauenen Steinen ausgemauert. Auf der Sohle führte eine schräge Öffnung von ca. 2 m zu dem eigentlichen Grabraum. Derselbe hatte ungefähr 5 m im Geviert, ebensoviel in der Höhe und war ganz ringsum mit feinen geglätteten Kalksteinplatten ausgemauert. Vor dem Eingang lag ein Verschlußstein von kolossalen Dimensionen. Der Sarg war leider vollkommen zerschlagen und die Knochen zerstreut und zerstückelt. Die Leiche war einst in feines Leinen gehüllt.

Von Beigaben fanden sich nur Teile großer Alabaster-schüsseln und eine Reihe kleiner Alabaster-Scheingefäße.

Der Südschacht war noch tiefer, ca. 25 m. Er war, wie es sich herausstellte, noch nicht ganz vollendet. Die abgehauenen Steine waren noch zum Teil in situ. Die Anlage war dieselbe wie bei dem Nordschacht. Rote Striche in der unteren Kammer und in dem schrägen Gange als Vorzeichnungen für die Steinmetzen waren noch sichtbar.

Seltsamerweise fand sich in halber Höhe eine Nische. Vielleicht daß man ursprünglich den Schacht hier enden lassen und die Sargkammer anlegen wollte. Trotz des unvollendeten Zustandes des Schachtes fanden wir auch in ihm eine Reihe Bruchstücke größerer Alabastergefäße.

Außerdem wurden im Westen noch zwei andere Schächte aus der Reihe I ausgegraben. Der eine, der aus einem rätselhaften Anbau der südlichen Mastaba stammt, zeigt keine Besonderheiten. Der andere aus der Südmastaba selbst, hat wie der Nordschacht des *Hemlwn* eine fein ausgearbeitete Sargkammer. Funde wie ebendort.

II. Das östliche Grabungsfeld.

A. Allgemeines.

Die Mastabareihen sind nicht lückenlos durch das ganze Feld durchgeführt. Eine bedeutende Unterbrechung zeigt sich vor allem im Nordwesten. Dort lag ursprünglich ein großer freier rechteckiger Platz, der erst durch Mastabas aus späteren Dynastien verbaut wurde, wodurch der mächtige Eindruck der ganzen Anlage bedeutende Einbuße erlitt. Im Süden wird dieser Platz durch den Grabbau des *Hemlwn* und die oben beschriebene sogenannte Reihe I der Mastabas begrenzt, im Norden durch die erwähnte größte Mastaba, an die sich wiederum ein freier Raum nach Osten anschloß, und durch die Reihe, die mit der Mastaba des *Mereb* beginnt. Den östlichen Abschluß bildet die Mastaba östlich von der des *Kanjnéswt* und die des *Kedfj*.

Im verflossenen Jahre war nun der östliche Teil dieses Rechtecks bis zu dem Abschluß, also da, wo die regelmäßigen Mastabareihen wieder beginnen, ausgegraben worden. Es galt

nunmehr, von hier aus weiter nach der großen Pyramide zu vorzudringen.

Schon gegen Ende der letzten Kampagne war es klar geworden, daß bei weiterem Vordringen nach Osten die Westbahn zur Abfuhr nicht mehr in Betracht kommen könne. Der Weg war zu weit geworden, und da sich das Terrain immer mehr senkte, wäre es nötig geworden, den Bahndamm zu einer unmöglichen Höhe aufzuführen, die jedesmal von den Sandträgern hätte erklommen werden müssen. So trat ich schon damals in Verhandlung mit unserem Nachbar, Prof. Dr. G. Reisner von dem Boston Museum of fine arts, zwecks eines neuen Durchlasses und vereinbarte mit ihm die näheren Bedingungen. Leider war der Streifen, den wir benötigten, bei unserer Rückkehr noch nicht fertig ausgegraben und konnte erst am 8. Januar 1913 freigegeben werden.

Wir schritten sofort zum Bau des Dammes, doch konnte er erst am 27. Januar dem doppelgleisigen Verkehr übergeben werden, da uns verschiedene Einstürze belehrt hatten, daß bei der oft bis zu 5 m reichenden Höhe die zuerst vorgesehene Basis zu schmal war.

Gegen Ende der Grabung wurde dann der Damm in rechtem Winkel an dem Südende nach Osten weiter geführt, um die Einladestelle den der Pyramide nähergelegenen Orten nahe zu bringen.

B. Die Resultate in der Ostgrabung.

I. Die Mastabas.

Die Arten und Anlagen.

Die Anlagen der Ostgrabung bieten im Gegensatz zu denen des Westfeldes eine reiche Abwechslung. Die großen Straßen sind nicht mit der Regelmäßigkeit und Einheitlichkeit innegehalten wie dort. Die Anlage der Opferkammer, des Serdábs, der Zugang, alles das zeigt hier mannigfache und interessante Verschiedenheiten.

Von dem oben beschriebenen Typ, bei dem der Mastaba ein Ziegelbau vorgesetzt ist, der die Kultkammern enthält, waren nur mehr drei Exemplare nachzuweisen. Alle übrigen

zeigen entweder eine von vornherein anders geartete Anlage oder eine spätere Umänderung des alten Typs.

Der Grund der Abweichungen ist hauptsächlich in der verschiedenen Entstehungszeit zu suchen. Die hier freigelegten Gräber reichen von der frühen vierten bis zur sechsten Dynastie.

Es seien im folgenden von den verschiedenen Typen nur einer näher erörtert, der, so viel ich sehe, eine bisher ungekannte Anlage zeigt.

Der Mastabotyp, der dem oben genannten archaischen zeitlich am nächsten steht, verlegt die Kulträume in das Innere des Massivs, und zwar wiederum in den südöstlichen Teil.¹ An der Rückwand dieser sogenannten Opferkammer befinden sich die beiden Scheintüren und hinter der südlichen derselben gewöhnlich der Serdâb, d. i. der Raum für die Statuen. So bei *Nofer*, *Woser*, *Kanjnešwt*, *Nešwtnefer*. Auf jeden Fall pflegt das Fenster desselben auf die Kammer zu münden, weil ja eben die Statue an dem Opfer, das in ihr vollzogen wurde, teilnehmen sollte.

Dann aber scheint man auch von dieser Regel abzukommen. Bei *Kedj* ist ein Raum in der Südwand ausgespart, in dem wir seine Statue fanden, und das Fenster desselben mündet in die Pfeilervorhalle. Ganz abseits von der Opferkammer, nämlich am Nordende der Anlage scheint auch der Serdâb der Mastaba südlich von der des *Nefernešwt* zu liegen.

Der nunmehr zu besprechende Typ zeigt dagegen folgende Charakteristika:

Der Eingang zur Anlage führt nicht mehr von den Mastabastraßen direkt zur Opferkammer von Osten her, der Raum vor der Mastaba im Osten ist vielmehr in einen geschlossenen Gang ausgebaut, dessen Ostseite von der Rückseite der davorliegenden Mastaba gebildet wird. Der Eingang befindet sich im Norden, die Totenkammer behält ihre alte Stelle bei, der Serdâb dagegen liegt getrennt von ihr südlich in einem eigenen Bau. Es fanden sich folgende Exemplare:

a) Im Anschluß an die Grabung beim Chephrentempel war seinerzeit von Steindorff eine Art Versuchsgrabung eben in unserem jetzigen Ostfelde vorgenommen worden. Dabei war

¹ Als Zwischenform kann der Typ angesehen werden, bei dem die vorgelegte Kultkammer statt aus Ziegeln aus Hausteinen ausgeführt ist.

man im Südosten von der Mastaba des *Neferneswt* auf eine Anlage gestoßen, deren Zugehörigkeit und Zweck nicht erklärt werden konnten. Es war ein länglicher Raum, mit bestem weißen Kalkstein verkleidet, mit bunten Scheintüren und Reliefs geschmückt.¹ Er war zwischen zwei Mastabas gebaut und stand scheinbar mit keiner derselben in einer Verbindung. Da die nördliche derselben zum Teil auf der amerikanischen Konzession lag, bat Reisner im vergangenen Jahre, auch das auf unserem Gebiete liegende Stück miterledigen zu können. Er fand am Süden eine Opferkammer, forschte aber vergebens nach dem dazugehörigen Serdáb. Der Raum östlich von der Mastaba war zu einer Anlage gebaut, die den Eingang von Norden hatte und viele interessante Besonderheiten bot, auf die ich nicht eingehen kann, da die Schilderung Reisners Bericht vorbehalten bleiben muß. Genug, daß sie im wesentlichen mit dem Gang vor der Mastaba des *Rawêr* übereinstimmt.

Als wir nun in dieser Kampagne die von Steindorff in Angriff genommene Stelle nochmals à fond klärten, erkannten wir nunmehr, wie das Tor mit schrägem Aufgang aus dem von Reisner freigelegten Gang in die Kammer führte und wie die sonderbare Kannelierung auf der Nordwand des Raumes dieselbe war, wie sie Reisner an der Ostwand der Mastaba gefunden hatte. Es konnte somit kein Zweifel mehr sein, daß wir es mit einer einzigen zusammenhängenden Anlage zu tun hatten. Da sich verschiedentlich in der Mauerdicke kleine ausgesparte Räume zeigten und wir in Erfahrung brachten, daß seinerzeit dort Statuen gefunden worden waren, ließ sich auch der Zweck des Baues näher bestimmen: es war der Serdáb, der hinter der Opferkammer nicht zu finden gewesen war.

Es ergibt sich somit der nebenan schematisch wiedergegebene Grundriß I.

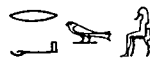
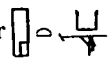
b) Die beste Bestätigung dieser Schlußfolgerung sollten wir gegen Ende der Grabung finden. Östlich von der Mastaba des *Rawêr* und ihr parallel liegt eine andere von ungefähr denselben Dimensionen. *Rawêr* ließ nun die Südwand seiner Mastaba bis zu der seines Nachbarn durchführen und erhielt somit einen Gang, der durch eben diesen Verbindungsbau, die

¹ Die Anlage war dann zum Teil wieder verschüttet.

Ostwand der eigenen und Westwand der Nachbarmastaba, gebildet ist und somit den Eingang im Norden hat.

Im Süden ist im Kern der Mastaba die Kultkammer [mit zwei Scheintüren] ausgespart, deren Front um einige Zentimetern vortritt; außerdem befinden sich an der Außenwand des Massivs noch weitere drei Scheintüren, eine noch mit davorliegendem Opferbecken, das eine Libationsaufschrift trägt.

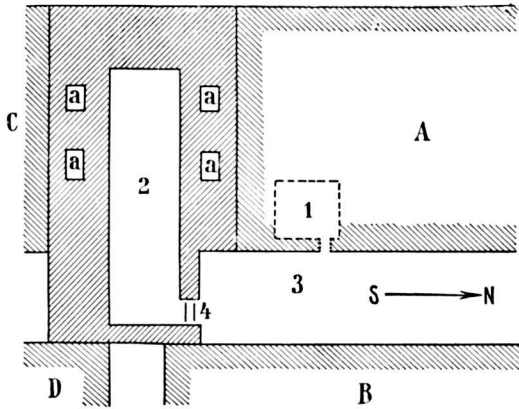
Die Opferkammer war einst mit Reliefs bedeckt, die aber bis auf einige Reste an den Türdicken vollkommen zerstört waren. Am Boden der Kammer fanden sich mehrere Bestattungen aus der Spätzeit.

In der Mitte des Querbaues, der im Süden die Mastaba mit der davorliegenden verbindet, war der Serdäb, von dem ein Fenster nach Norden, d. i. in den Gang geht. An der Nordfront, also wiederum dem Gang zugewendet, war ein Fries angebracht, der eine Inschrift von größter Wichtigkeit trug. Sie war in großen Hieroglyphen ausgeführt, Tiefrelief, und mußte dem die Anlage Betretenden sofort beim Eingang ins Auge fallen. Da standen die Titel des Verstorbenen ‚Schreiber des Buches des Königs‘ usw.  *Rawêr* und dahinter 
h. t k 3, d. i. ‚Haus des Ka‘. Der Steinfries war bei der Zerstörung hinuntergefallen und lag dicht an der Nordwand des Serdäbbaues, gerade an der Stelle, über der er vordem gestanden hatte, so daß an der ursprünglichen Lage kein Zweifel sein kann [s. Grundriß II]. Es ist das von großer Wichtigkeit für den Begriff des Ausdrucks ‚Haus des K‘ und für die Auffassung des K überhaupt.

Gerade in der allerletzten Zeit ist diese Frage Gegenstand zweier Aufsätze gewesen, von Georg Steindorff in der Ä. Z. Lepsiusheft, S. 152 ff. und von Maspero, Memnon, Bd. VI, 1912, S. 125 ff.

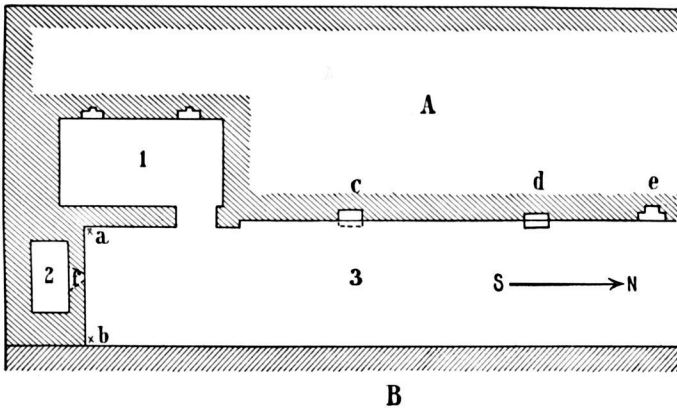
Steindorff resümiert seine Betrachtungen über *h.t-k3*: „und man sieht, daß sich aus ihnen keine präzise Bedeutung für *ht-k3* feststellen läßt, vor allem beweisen sie nicht, daß *ht-k3* im eigentlichen Sinne eine ‚maison du Ka‘ der Statuenraum im Grabe ist, das Gemach, in dem der Ka seinen besonderen Wohnsitz hat. Weit eher scheint mir *ht-k3* ein euphemistischer Ausdruck für das Grab zu sein, aus dem sich aber für das Wesen des Ka und seine Beziehungen zum Grabe auch nicht das Geringste herleiten läßt.“

Grundriß I.



- A Mastaba, zu der der Serdäbraum 2 gehört.
 B-D die Nachbarmastabas.
 1. Kultkammer.
 2. Serdäbraum.
 3. Gang vor der Mastaba.
 4. Tür von 3 zu 2.
 a die kleinen Statuenräume.

Grundriß II.



- A Mastaba des Rawér.
 B die östlich davorliegende Mastaba.
 1. Kultkammer.
 2. „Haus des Ka“.
 3. Gang vor der Mastaba.
 a-b Lage des Architravs.
 c-e Opferstätten.
 f Fenster im Serdäb.

Maspero bekämpft diese Ansicht auf S. 136 ff., siehe besonders S. 142.

Die Inschrift an der Mastaba des *Rawêr* wird die Frage wesentlich fördern und gibt der Auffassung Masperos, was die Beurteilung des Verhältnisses zwischen Ka und Statuen angeht, entschieden recht.

Hier haben wir, was Steindorff für die gegenteilige Beurteilung forderte und bislang nicht finden konnte. Klar und deutlich ist hier die Statuenkammer als das Haus des Ka bezeichnet, nicht das ganze Grab und nicht die Opferkammer mit den Scheintüren. Damit ist die enge Beziehung zwischen Ka und den Statuen unbedingt gegeben.

Einer Inschrift über der Außenwand des Serdäbs begegnen wir übrigens auch in dem Grabe des *Kakj*. Dort ist dicht hinter der Nordwand, westlich von der Kultkammer der Raum für die Statuen ausgespart und außen, nach der engen Gasse zu, lief eine Inschrift mit denselben großen vertieften Hieroglyphen wie bei der des *Rawêr*, und auch hier bilden Titel und Namen des Toten den Inhalt. Leider ist der Stein nicht vollständig erhalten und gerade am Ende abgebrochen, so daß nicht mehr zu konstatieren ist, ob auch hier eine Bezeichnung des Raumes folgte.

Verwandt mit der Anlage der beiden besprochenen Mastabas ist die des Grabes südlich von *Rawêr*. Auch hier liegt der Eingang im Norden und der schmale Gang, der vom Tor zu dem südlich gelegenen Kultraum führt, benützt auch hier als Ostwand die Rückseite der davorliegenden Mastaba. Der Serdäb liegt südlich von der Opferkammer, doch ist es bei der schlechten Erhaltung der Räume schwer, genauere Angaben zu machen.

Mastabas mit Darstellungen und Inschriften.

A. Die Mastaba des *K³-nj-nswt*.





1. Die Anlage.

Diese Mastaba liegt in der zweiten Reihe der Grabbauten, die sich östlich an den oben erwähnten großen Platz anschließen, direkt nordöstlich von den beiden Anlagen des *Nofer* und *Kedj*, die im verflossenen Jahre ausgegraben wurden.

Die Außenwand ist im Osten, d. i. der Front, und Norden mit gut bearbeiteten Kalksteinblöcken bekleidet, während die Rückseite und die Südseite, die an einen schmalen Gang stößt, weniger sorgfältig behandelt sind. Auf dem nördlichen Teil der Ostwand befindet sich eine Scheintür der langen und schmalen Art, wie sie im Gegensatz zu den Scheintüren in den Opferkammern an den Außenwänden angebracht werden. Die Kultkammer ist wie gewöhnlich im Süden aus dem Massiv ausgespart. Vor dem Eingang, der etwas zurücktritt, finden sich Reste einer Ziegelanlage, die aller Wahrscheinlichkeit nach ebenfalls zu der Mastaba gehörte und wohl wie die ähnliche Anlage vor *Hemlun* für Opfer- oder auch Magazin Zwecke bestimmt war. In die Kammer führt ein Gang, dessen beide Seitenwände mit Reliefs bedeckt sind, die aber weniger vollkommen als die der eigentlichen Kammer gearbeitet sind.

Das Innere der Kammer ist von ca. $1\frac{1}{2}$ m vom Boden an vollständig mit Reliefs und Inschriften bedeckt.

2. Der Besitzer des Grabes.

Der Tote, im ganzen sechsmal dargestellt, heißt $\downarrow \overset{\circ}{\text{U}}$ $\downarrow \overset{\circ}{\text{U}}$
K3-nj-nšwt. Var. $\downarrow \overset{\circ}{\text{U}}$ $\downarrow \overset{\circ}{\text{U}}$. Er ist ein königlicher Prinz:
 $\circ \downarrow$ ; zweimal eigens hervorgehoben: $\circ \downarrow$  \downarrow  \downarrow , 'leiblicher Sohn des Königs'. Wessen Sohn er gewesen ist, läßt sich freilich nicht mit Gewißheit ausmachen. Der ganze Stil des Grabes weist auf die mittlere vierte Dynastie hin. Das läßt sich auch indirekt aus den Inschriften erschließen. Es kommen darin nur die Namen der ersten Könige vor: des *Šenofrw* in einem Dorfnamen 'Akazie des *Šenofrw*' und 'Gründung des *Šenofrw*'. Außer diesem ersten König der vierten Dynastie ist nur noch dessen Nachfolger Cheops nachzuweisen. Einmal ebenfalls in Dorfnamen: $\left(\text{☉} \text{ bird } \text{☉} \right)$ $\left(\text{☉} \text{ bird } \text{☉} \right)$ und dann in Personennamen: *mrj ntr-w Hufw* 'Von den Göttern des Cheops geliebt', auf der Westwand *Hufw šnb* = 'Cheops ist gesund', *Hufw nh* 'Cheops lebt'.

Das wäre zwar an sich kein durchschlagender Beweis, aber das vollkommene Fehlen der späteren Herrscher in Ver-



bindung mit der Stileigentümlichkeit spricht sehr für die oben angenommene Datierung.

Die Titel des Toten sind sehr zahlreich und zeigen ihn in hohen Staats- und Priesterstellungen.

Er ist: Gauvorsteher von *Dep*, *r3-P-nb*, Kenner der Geheimnisse des *pr dw3.t*, Vorsteher von *Elkab*, Sohn des Königs und *smr w'tj*.

Außerdem: Meister des Schurzes, *smr*, *sm3*-Priester des Horus, *hrj ldb* des Lebenshauses, Herrscher des Hathorgaues usw.

Am häufigsten ist der Titel *sm*, und wo auch immer der Tote offiziell auftritt, hat er die für diese Priesterwürde charakteristische Kleidung an: das Pantherfell. Zu beachten ist, daß das Fell auf der Schulter mit einem Band gebunden zu sein scheint, dessen beide Enden je mit einem spatenförmigen Schmuck abschließen.

Die Frau des Toten ist die ‚Verwandte des Königs‘   Die drei Kinder des Toten heißen: ‚Sein lieblicher Sohn, der königliche Verwandte *Hr wr*.‘ ‚Seine liebliche Tochter, Uto ist zufrieden‘ und ‚Sein lieblicher Sohn *A3-nj-n3wt* der Kleine‘.

3. Die Darstellungen.

a) **Der Eingang.** Auf der nördlichen Wand sehen wir den Toten am Opfertisch und vor ihm vier Priester: der erste kniend und Brot und Wein darreichend, der folgende, ebenfalls hockend, streckt eine Hand vor und hält die andere ans Gesicht, der dritte steht und libiert, der letzte, ebenfalls stehend, ruft die darüber verzeichnete Liste der Gaben aus. Von der Südseite ist vor allem die Darstellung des Wildes zu bemerken, das dem Verstorbenen als Speise zugeführt wird.

b) **Die Westwand.** An den beiden Enden derselben befinden sich die Scheintüren, hinter der südlichen der *Serdab*. Die Anlage ist die übliche: auf der Platte der Tote am Opfertisch, daneben eine Gabenliste älteren Stils. An den beiden Pfosten stehen Totenpriester, die libieren Salbe und Zeugstücke bringen. Auf dem Zwischenraum zwischen den beiden Türen, also in der Mitte der Wand, sehen wir in der oberen Darstellungsreihe den Toten mit seiner Gemahlin stehen; vor ihm sind in kleinerem Maßstabe seine drei Kinder abgebildet,

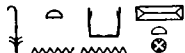
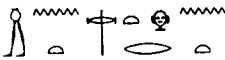
das jüngste noch als kleines Kind, nackt und am Finger lutschend. Hinter dieser Gruppe zwei Darstellungsreihen mit Figuren in noch kleinerem Maßstabe. In der oberen Reihe eine Gruppe von Schreibern, der erste mit dem Schreibrohr auf den Papyrus notierend, die anderen drei in der bekannten devoten Haltung, dabei die Federn hinter dem Ohr, den Papyrus unter dem Arm und die Palette in dem Gürtel steckend.


Unter ihnen fünf Totenpriester; der erste, *Penw-wed*, bringt ein Waschgefäß, *Wah-ib* ein Räucherbecken, *Itf* einen Kranich, ‚Cheops ist gesund‘ und *Itjj* je eine Gans.



In der unteren Reihe erscheint eine Prozession von Gaben-tragenden: der Wdpw *N^canh-Hathor* mit einem Schenkel, der Wdpw *Ka-irj* ebenfalls; der Leiter des Buches ‚Von den Göttern des Cheops geliebt‘ mit einer Gans, der Vorsteher der Wohlgerüche *Šesemw* ebenfalls; der Wdpw *Šeneb* mit vier Stück Geflügel, der Schlächter *’Ij-nefret* mit einer Gazelle; der Totenpriester *Šendw* trägt eine Gans am Speiß und einen Fächer zum Feueranfachen, der Totenpriester ‚Cheops lebt‘ einen Beinbraten, der Totenpriester ‚von Göttern des Cheops geliebt‘ eine Gans und einen Flechtkorb, der Totenpriester *Šeneb-dj-šw* ein Gefäß mit Trauben (?) und eine Ente.

Auf der gegenüberliegenden Ostwand sind vier Darstellungsreihen angebracht, deren zwei ersten in der Richtung von Süden nach Norden weisen.

Es sind die Dörfer der Stiftung, die *Kanjnešwt* die Totengaben bringen. Die Dörfer sind in der Weise personifiziert, daß diejenigen, deren Namen feminin ist, durch eine Frau, solche mit maskulinem Namen durch einen Mann dargestellt sind.


Unter den Namen kommt dreimal ein , ‚Gründung des *Kanjnešwt*‘ vor, das müssen also wohl Gründungen des Toten selber sein. Erwähnt wurden schon die beiden mit Königsnamen zusammengesetzten Dorfbezeichnungen ‚Akazie des *Šenofrw*‘, ‚Gründung des *Šenofrw*‘ sowie eine Stiftung des Cheops. In der dritten Reihe von oben führen zunächst drei Bauern drei Rinder vor. Darüber steht , ‚Das Herbeibringen der Geschenke der Dörfer‘. Dann, ungefähr


in der Mitte, ändert sich die Richtung der Darstellungen, Personen und Inschriften weisen nach Süden. Zwei Schlachtszenen bilden diese zweite Abteilung; unter den Schlächtern ist einer namens  zu nennen, der also den gleichen Namen wie ein späterer König führt.¹


Die ganze vierte Reihe hat ebenfalls die zuletzt angegebene Richtung. Nur Gabentragende sind dargestellt, und es ist wohl gedacht, daß sie zu dem Toten hinschreiten, der auf der Südwand beim Opfertisch saß. Eingeleitet wird die Prozession durch den Leiter der Halle *Tentj*, der ein Wasserbecken bringt, indem sich *Kanjneswt* die Hände vor dem Mahle waschen soll. Hinter ihm erscheinen zunächst vier *Wdpu*, von denen einige auch auf der Westwand dargestellt sind; sie tragen Früchte und Brote. Es folgen zwei , 'Bäcker' mit verschiedenen Brotarten, dann ein , 'Koch' ebenfalls mit einer Brotschüssel, dann zwei Diener ohne Titel, *Medw* und *Behj*, mit lebenden Gänsen, ein Totenpriester mit einer gerupften Gans, ein anderer mit einer verzierten (? oder brennenden) Bratenschüssel in der Linken und zwei Gänsen am Spieß und einem Feuerfächer in der Rechten. Den Beschluß des Zuges bildet der Siegelbewahrer *Perßen* mit einem Beinbraten auf einer Schüssel mit Untersatz.

Der Teil der Ostwand, der am Nordende über der Tür liegt, ist wegen des Gegenstandes der Darstellung und der Feinheit der Ausführung von besonderem Interesse. Hier sehen wir in zwei Reihen die beiden Totenschiffe dargestellt. Das obere ist ein Segler mit hohem Hinter- und verziertem Vorderstevens. Der Doppelmast wird durch sechs starke Tauen gehalten, das Segel geht von der Rahe an der Spitze des Mastes bis zu dessen Fuß. Die zwei Brassens sind am Ende des Hinterstevens befestigt und werden dort von dem Matrosen *Penw-wed* gehalten, der durch sie das Segel lenkt. Die Steuerung des Schiffes erfolgt durch drei Steuerleute mittelst großer, spitz zulaufender Blattruder. Am Vorderteil steht der Pilot *Hetep-sepjt* mit der Stange und ruft; seine Kommandos werden

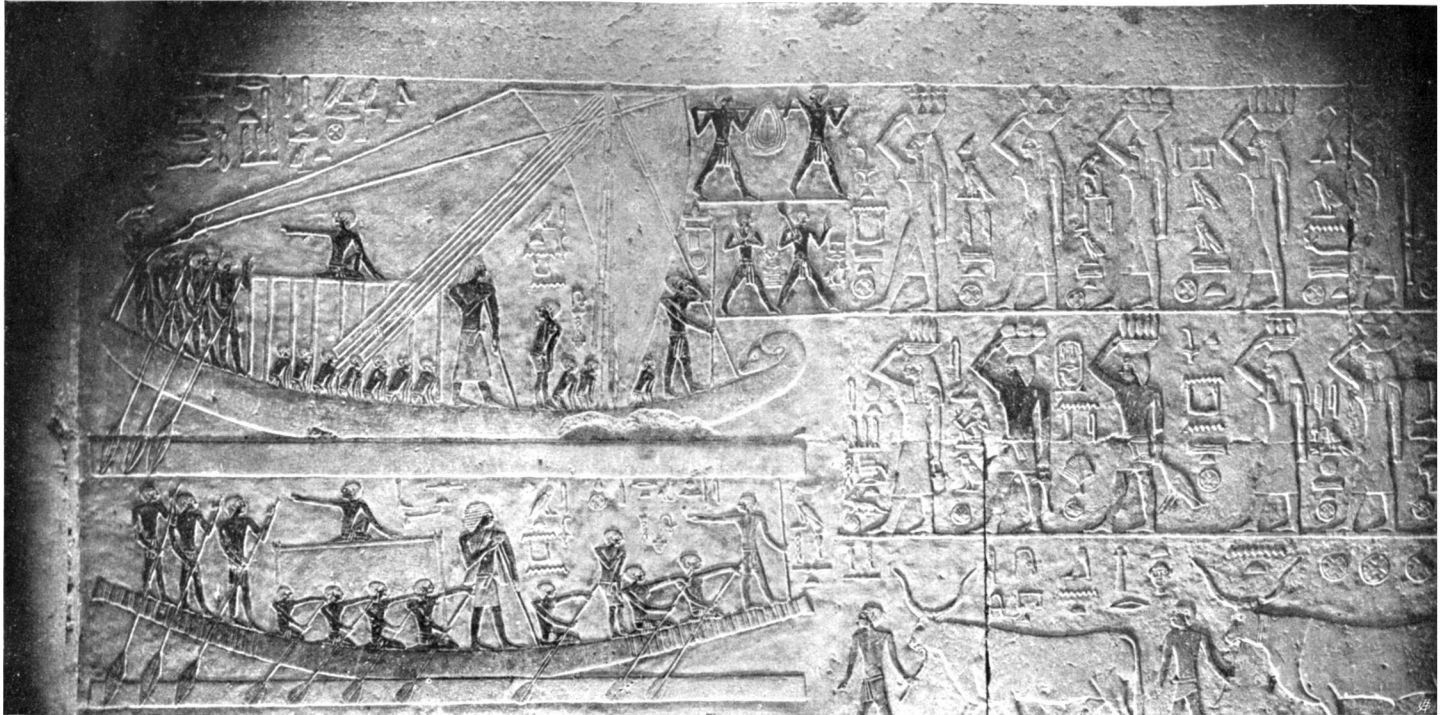
¹ Vgl. Ä. Z. 50, S. 1.

durch einen Mann, der auf dem Dach der Kajüte hockt, dem Segelrichter und den Steuerleuten übermittelt. Vor der Kajüte steht in langer Frisur und langem Schurz, auf seinen Stab gelehnt, der Tote , der Sem-Priester *Kanjneswt*. Vor ihm, in gebückter Haltung, das rückwärts gedrehte Gesicht ihm zuwendend, sein Diener *Wah-ib*.

Oben über dem Vordersteven sind zwei Matrosenpaare gezeichnet. Sie sind am Ufer, neben dem Schiffe, schreitend zu denken und sollen wohl bei der Landung tätig sein. Das obere Paar trägt auf einer Stange ein gerolltes Seil, von dem unteren schultert einer ein Ruder, der andere hat einen kurzen Strick um den Hals gewunden. Alle vier haben den bekannten tänzelnden Matrosenschritt. Über dem Schiffe in der Nordecke steht: , 'Das Kommen von Dep und das Fahren nach dem Speisefeld, gar schön'.

Das untere Schiff ist ein Ruderboot, aus Papyrusbündeln hergestellt. Es wird von sieben Ruderern fortbewegt, und drei Steuerleute lenken es mit spitzzulaufenden Blattrudern. Der Pilot *Ka-m-hsw.t* steht mit der Stange am Vorderteil und winkt und ruft. Seine Kommandos werden wie oben von einem Matrosen, der auf dem Kajütendach hockt, weitergegeben. Auch hier steht *Kanjneswt* vor der Kajüte auf seinen Stab gelehnt, aber diesmal mit kurzer Lökchenperücke, kurzem Schurz und dem rätselhaften Leinenstreifen über der Schulter. Vor ihm erscheint wiederum *Wah-ib* in der devoten Haltung. Die Beischrift zu dem unteren Boote lautet: , 'Die Fahrt nach Heliopolis'.

Die Nordwand verdient besondere Beachtung. Prinz *Kanjneswt* steht da aufrecht mit Stab und Szepter, hinter ihm in bedeutend kleinerem Maßstab 'der Enkel des Königs, sein leiblicher Sohn *Her-wer*', der als Kind dargestellt ist und sich am Bein des Vaters festhält. Davor erscheinen in drei Kolonnen seine Schreiber. In der obersten Reihe zunächst der Hausvorsteher *Whemka*; er hält einen Papyrus ausgestreckt, wohl um ihn dem Toten vorzulesen und darzureichen. Die Beischrift



Nördlicher Teil der Ostwand aus der Mastaba des *Kanjnesut*.





sentlichen dieselbe Anlage zeigt: die rechteckige Form, die Um-mantelung mit Hausteinen, die schmale Scheintür im Norden, die Totenkammer im Süden im Massiv ausgespart, in der Kam-mer die beiden Scheintüren und hinter der südlichen der Serdâb usw.; das alles ist im Wesen dasselbe geblieben und doch sieht man auf den ersten Blick, daß wir uns in einer anderen Epoche befinden. Wir sind aus der Mitte der vierten in die fünfte Dynastie, vielleicht in die späte fünfte gekommen.


Einmal sticht unsere Mastaba gegen die des Prinzen *Kanjnešwt* unvorteilhaft durch weniger sorgfältige Ausführung ab. Die Verblendsteine an den Außenmauern zeigen ein we-sentlich schlechteres Material und schlechtere Glättung. Die Steine, auf die in der Kultkammer die Reliefs angebracht wurden, sind ebenfalls nicht, mehr die feinen weißen Turah-Kalkblöcke, und Zeichnungen und Hieroglyphen sind mit viel weniger Liebe ausgemeißelt, die Modellierung der Figuren kann mit der bei *Kanjnešwt* keinen Vergleich aushalten. Auch die Technik ist eine andere: die Farben sind nicht wie dort direkt auf die ausgehauenen Figuren aufgetragen, sondern auf eine dünne weiße Putzschicht, die als Untergrund auf die ganzen Wände gegeben war.

Und doch zeigt *Nešwtnefer* einen Fortschritt gegenüber *Kanjnešwt* und der liegt in der Bemalung. Das mag seinen Grund darin haben, daß die Farben auf die Putzschicht auf-getragen wurden, die einen besseren Untergrund bot.


Hier sehen wir auch bei den einfachen Hieroglyphen die feinsten Innenzeichnungen mit so viel Sorgfalt und so viel Können ausgeführt, daß jede als ein kleines Bild anspricht.



Das Zeichen für Fremdland z. B. zeigt unten als Unter-satz einen grünen Streifen, der das Fruchtland andeuten soll, von dem sich die Berge erheben. In den Bergen selbst deuten die kleinen roten Punkte den Sand, die größeren die Steine an; dazwischen sind grüne Tupfen verteilt, in denen man die Wüsten-pflanzen erkennt. Musterhaft gezeichnet sind ferner die Zeichen

für  *sh*,  *ntr*  *m*  *krš* usw.; hier erkennen wir, und das ist für die Hieroglyphengeschichte wichtig, auf den ersten Blick die Bedeutung der Zeichen, die sonst manchmal durch Schematisieren zur Unkenntlichkeit entstellt sind. Das

gilt u. a. von dem Zeichen  *nb*. Es ist ein Korb aus grünlichem Geflecht mit einem weißen und dunklen Linienmuster, und ebenso gearbeitete Körbe sehen wir bei den gabenbringenden Dörfern wirklich im Gebrauch.

Ebenso fein ist die Zeichnung des Schmuckes der dargestellten Personen, der Armringe, Halsspangen etc. ausgeführt.

2. **Besitzer.** Das Grab gehört dem ‚Nachkommen des Königs‘ *Neswtnefer*. Eine Menge Ämter sind in seiner Hand vereinigt. Er ist an der Pyramide des Chephren bedienstet und u. a. Gauvorsteher des südlichen  Palastvorsteher, Leiter der *sw*, Richter und Geheimrat, Vorsteher der Priester, Priester der Statue(?) des Chephren‘. In einer anderen Liste erscheint er als Würdenträger in drei Gauen, in denen er besondere Ämter bekleidet: des thinitischen, des von Aphroditopolis und Heliopolis-Ost.

Seine Gemahlin ist die ‚Priesterin der Hathor, Priesterin der Neith, die königliche Verwandte  *Hent*‘. Der Name ist auf der Nordwand einmal  = *Hentj.t k* geschrieben, oder sollte das jemand anderer, etwa seine Mutter sein? Die Titel sind beidemal dieselben.

3. Die Darstellungen:¹ a) Die Nordwand. Zuunterst erscheint eine Reihe gabentragender Priester. Sie bringen Libationen, Ochsenchenkel, Gänse, Brote, Kraniche. Darüber in der westlichen Hälfte der Verstorbene mit seiner Gemahlin auf einem Sessel sitzend, *Neswtnefer* mit der langen Perücke und dem Pantherfell, in der Hand den Stab; *Hentjka* legt ihre Linke auf seine Schulter, ihre Rechte an seinen rechten Arm. Über dem Paar stehen ihre Titel und Namen. Auf der östlichen Hälfte sehen wir zunächst zwei Darstellungsreihen. In der oberen erscheint der Sohn des Toten, der Schreiber der königlichen Urkunden, *Kaheristef*; er überreicht seinen Eltern einen Papyrus, auf dem, wie die Beischrift ‚Das Ansehen des Speisenverzeichnisses‘ besagt, die Totenopfer niedergeschrieben waren. Hinter ihm steht, die rechte Hand auf der linken Schulter und die Linke herabhängen lassend, der ?

¹ Als Fries läuft über den Darstellungen ein Lotosblumenmuster.

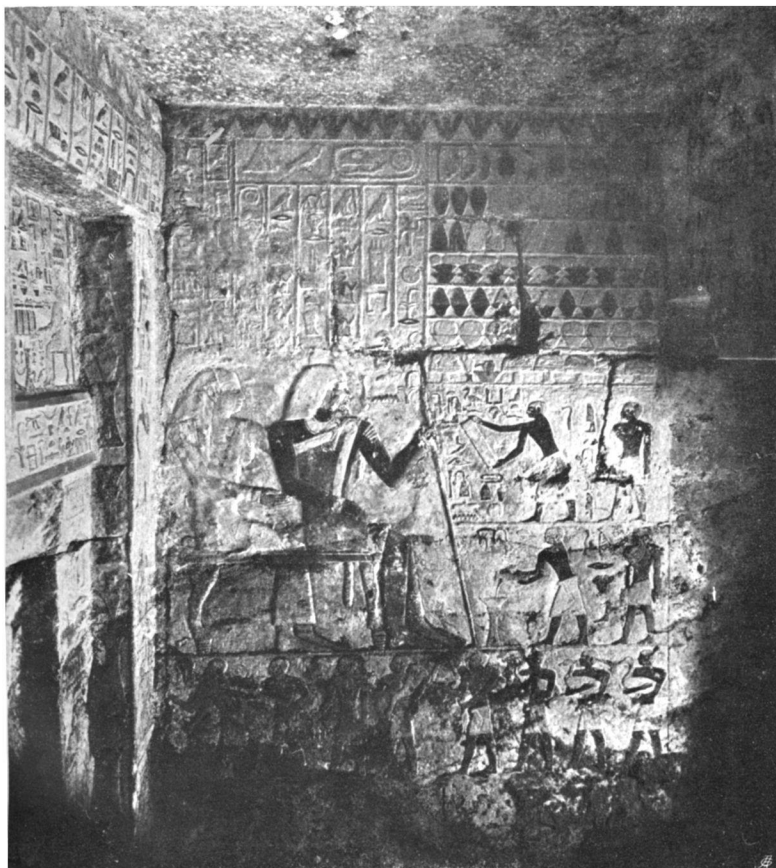
‚Hauptling‘ *Ijt-wj-šms*. Es ist offenbar ein Hirte, denn statt des Leinenschurzes trägt er eine Matte vorgebunden, deren befranstes Ende vorn absteht. In der unteren Reihe libiert ein Totenpriester in ein Becken und hinter ihm erscheint wieder ein Hirte *Merob* in derselben Tracht wie der eben genannte. Das Mattengeflecht ist bei seinem Schurz besonders fein gezeichnet. Auch er ist \int , was für diese Titulatur von Wichtigkeit ist.

In dem Raume über den beiden Reihen ist eine große Auswahl der Speisen in 6 Reihen abgebildet: Brote, Früchte, Krüge für Bier, Wasser usw. Die oberste Reihe weicht von den gewohnten Darstellungen ab. Da ist auf zwei gegabelte Stützen eine Stange gelegt, an der die verschiedenen Opferstücke wie in einem Fleischerladen aufgehängt sind: Rippenstücke, Zunge? *isw*-Braten, Schenkel.

b) Die Westwand. In der Mitte erscheinen die Personifikationen der abgabepflichtigen Dörfer mit ihren Gaben, wieder in der Weise, daß die maskulinen Namen zu Männern, die femininen zu Frauen gesetzt werden. Die Dörfer erscheinen in vier Reihen übereinander. Die beiden obersten führt je ein Schreiber an, der die Opfer auf einen Papyrus notiert. Bei dem ersten, Totenpriester *Hekew-djdj*, steht: ‚Das Zählen der Dörfer der Totenstiftung‘. Bei dem anderen, *Nefernen*, lautet die Beischrift: ‚Das Zählen aller seiner Gaben aus der Stiftung‘.

Neswt-nefer nimmt mit seiner Frau die Gaben entgegen; über dem Paar stehen in 6, resp. 2 Reihen Titel und Namen.

An den beiden Enden der Wand befinden sich die Scheintüren. Bei der nördlichen sind auf dem äußeren Pfeiler vier Gabenbringende abgebildet, die besondere Beachtung verdienen: Zunächst zwei \int \int , d. i. Leute aus den südlichen Barbarenländern, von denen der erste ein Henkelgefäß und einen Sack, der andere ein großes Zeugstück mit Bändern bringt. Sie sind beide mit der langen Strähnenfrisur und dem kurzen Kimbart dargestellt; ihre Nationalfrisur ähnelt somit ganz der ägyptischen Galáfrisur. Darunter stehen zwei Zwerge. Der eine von ihnen, in dessen Namen sich der des Königs *Dedefre* findet, ist in ein Netz von Quadraten gestellt, in das der Maler die Figur nach einem bestimmten Kanon einzeichnete.




Nordwand der *Nešwt-nefer*-Mastaba.

c) Die ganze Ostwand wird von der Darstellung des Toten und seiner Familie eingenommen. Diese Familie ist nämlich äußerst zahlreich. Wir zählen nicht weniger als neun Töchter und acht Söhne. In zwei Reihen sind die Kinder vor den beiden Eltern aufgestellt, die in der gewöhnlichen Haltung und mit Titel und Namen auf der südlichen Hälfte der Wand stehen. In der oberen Reihe erscheinen die Söhne. Ihre Namen und Titel lauten: 1. . . . sein leibliches Kind der *šmr* und Leiter des Palastes *Ka-m-ib*. 2. der Nachkomme des Königs *rr(?)Rcdw*; es ist derselbe, der als kleines Kind auf der Statue seiner Mutter erscheint. 3. der Nachkomme des Königs *Ka-m-ħes*. 4. der Nachkomme des Königs *Nefer-m'ṯt(?)*. 5. der Distriktschef von Aphroditopolis *Ka-w . . .* 6. der Kapitän *Špšš-kz*. 7. Der Kapitän *N-seder-Kaj* (das ist derselbe Name, den auch eine Prinzessin, die Tochter des Mereb führt). Außerdem erscheint s. o. ein Sohn *Ka-her-ṯstef* der ‚Schreiber der Königsurkunden‘ auf der Nordwand.

Die Namen der 9 Töchter lauten: 1. Enkelin [Nachkomme] des Königs *Hnwt-šn* ‚Ihre Herrin‘. 2. Enkelin des Königs *Mrr.t ṯt-š* ‚Liebling ihres Vaters‘. 3. Enkelin des Königs *Bw ṛfr* ‚Etwas Gutes‘. 4. Die Enkelin des Königs *z.t Kw-š*. 5. *Msh.t* ‚Krokodilweibchen‘. 6. *Nfr.t hr nswt* = ‚Schön vor dem König‘. 7. *Nb k3*. 8. *s3.t mrj.t* ‚die geliebte Tochter‘. 9. *N'nh Hthr*.

Es ist wohl nicht zufällig, daß nur die Söhne 2—4 und die vier ersten Töchter den Titel *rh nswt* = Verwandter oder Nachkomme des Königs, führen. Wir gehen vielleicht nicht irre, wenn wir annehmen, daß die anderen vier Söhne und fünf Töchter von einer anderen Mutter als der *Hnt* abstammen, die selber den Titel *rh.t nswt* führt. Dieser Titel müßte somit nur dann auf die Kinder übergehen, wenn beide Eltern aus königlichem Geschlechte stammen. Vielleicht hat also *Nefer-nswt* außerdem eine Bürgerliche geheiratet, deren Kinder eben den Adelstitel nicht erhielten.

Ein Bild besonderer Feinheit und Lebendigkeit, zudem auch in den Zeichnungen und Farben tadellos erhalten, bietet der Teil der Ostwand, der über der Tür liegt. Es ist dieselbe Szene, die wir auch über der Tür der *Kanjnešwt*-Mastaba fanden: die Totenschiffahrt. Doch auch hier ist die Auffassung und Ausführung eine andere. Die Schiffe sind auf zwei Reihen verteilt,

aber nun erscheinen in jeder Reihe zwei; außerdem sind alle Schiffe Ruderbote. In der oberen Reihe fährt zuerst ein Papyrusnachen kleinen Typs, nur mit drei Ruderern und einem Steuermann bemannt. Es ist offenbar nur ein Begleitschiff. Hinter ihm kommt ein bedeutend größeres Boot mit sechs Ruderern, zwei Steuerleuten, einem Piloten und dem Signalgeber auf der Kajüte. Vor der Kajüte steht auf seinen Stab gelehnt der Tote. Die Überschrift der Reihe lautet: ‚Die schöne Fahrt nach dem Westen‘. Die beiden unteren Schiffe haben Vordersteven in Form eines Tierkopfes; das erste ist wiederum ein kleines Begleitboot. Das zweite hat dieselbe Bemannung wie das der oberen Reihe, doch haben die Ruderer hier das Gesicht in der Fahrtrichtung. Als Beischrift steht:  ‚Der See des Westens, etwas Schönes ist's‘.

Entsprechend der Anordnung im Grabe *Kanjnešwt* zeigt die Südwand die große Opferdarstellung. In der Westecke sitzt *Nešwtnefer* vor dem Speisetisch und vor ihm verrichten drei Priester ihre Zeremonien.¹ Der erste hockt auf der Erde und reicht mit beiden Händen einen Krug und ein Brot. Der zweite hinter ihm, ebenfalls hockend, hält die eine Hand in der Höhe des Mundes, die andere hoch erhoben. Der dritte ist stehend dargestellt, die eine Hand gesenkt, die andere erhoben und nach vorn gestreckt. Über ihm steht *nšwt dj ḥtp*. Er ist es, der die darüberstehende lange Liste der Speisen zu rezitieren hatte, damit der Verstorbene dadurch ihrer teilhaft werde. Später heißt die Zeremonie ‚Das Ausrufen der Bestandteile des Opfermahls‘.

Die Totenkammer war in späterer Zeit als Begräbnisstätte verwendet worden. Wir fanden außer der Leiche eines Kindes die Mumien von drei Erwachsenen. Es waren weniger Bemittelte, wie die einfache Art der Bestattung zeigte. Die Leichen waren in Leinen gehüllt, dann mit Rohrstäben ringsum belegt, die aufgebunden wurden, um dem Ganzen Festigkeit zu verleihen. Diese Mumien wurden dann in einen einfachen Holzsarg gelegt. An Beigaben fanden wir außer einigen

¹ Man beachte den Unterschied zwischen dieser und der Paralleldarstellung auf der nördlichen Wand des Eingangs zu *Kanjnešwt*.

Skarabäen und einem Fayenceligrüchen der Göttin Ubast eine Reihe sonderbarer tropfenförmiger Perlen aus Alabaster, auf deren Vorderseite ein blauschwarzer Stein eingelegt war.

C. Das Grab des *Kahjf*.

Die Mastaba des *Kahjf* liegt in die Gräberstraße eingebaut, die von dem Grabe der Prinzessin *Nsederkaj* nach Osten, in der Richtung der großen Pyramide führt. Schon der Umstand, daß es keine der in den ursprünglichen Reihen liegende Anlage ist, weist wohl auf ein etwas späteres Datum als das der Mastaba des *Neswtnefer* und *Kanjneswt* hin. Denn zu diesen Zwischenbauten innerhalb der Gräberstraßen griff man erst dann, als bereits die im ersten Plan errichteten Mastabas vergeben waren. Auch die Ausführung und die Anlage des Baues führt uns in eine etwas spätere Epoche.¹

Die Reliefs entfernen sich noch mehr als die des *Neswtnefer* von der ursprünglichen Ausführung, wie sie uns in *Kanjneswt* entgegentritt. Im Stein werden sie nur mehr ganz roh und skizzenhaft angedeutet und erst auf der dicken Stuckschicht, die darüber gelegt ist, feiner ausgearbeitet, so daß nach Abfall der Schicht oft kaum etwas zu erkennen ist.

Die Bemalung ist wesentlich schlechter als die bei *Neswtnefer*, die Innenzeichnung bei den Gefäßen auf der Westwand z. B. ist flüchtig und läßt die sonst so hervortretende Liebe in der Ausführung des Details vermissen.

Und noch in einem Punkt hebt sich *Kahjf* von den anderen Mastabas ab, aber diesmal zum Vorteil. Die Darstellungen sind bedeutend lebensvoller als bisher.

Haben auch die Figuren des Toten und seiner Familie noch meist die gewohnte vornehme Steifheit, so ist bei den Darstellungen der Szenen aus dem Ackerbau und Handwerk die Konvention zum Teil geschwunden. Das Ganze atmet Leben und Bewegung. Die hastenden Mäher, die worfelnden Frauen, die Esel beim Dreschen oder Säcketragen stehen in

¹ Es mögen die Unterschiede zum Teil auch darauf zurückzuführen sein, daß *Kahjf*, ein einfacher Beamter, offenbar weniger vermögend war und nicht die gleichen Aufwendungen machen konnte.

offenem Gegensatz zu den steifen Opferprozessionen der früheren Gräber.

Die Anlage selbst weicht wesentlich von der althergebrachten ab. Die Mastaba ist bedeutend tiefer, als ihre Front breit ist, oder besser die Front ist nicht mehr die Ostseite, sondern die Nordseite. Von ihr aus führt am östlichen Ende eine Tür zu der Kultkammer, einem beinahe quadratischen Raum, in dessen Mitte ein Pfeiler steht. Die beiden Scheintüren sind wie früher auf der Ostwand, also zur Rechten des Eintretenden, der langgestreckte Serdâb liegt ziemlich dicht hinter dem westlichen Teil der Nordfront.

Es sei hier auf die große Ähnlichkeit hingewiesen, welche die Anlage in wesentlichen Punkten mit der des *Nofer* hat, die im verflossenen Jahre entdeckt wurde. Auch hier ist das Grab in eine Mastabastraße eingebaut, liegt der Eingang im Norden, stehen die Scheintüren auf der Ostwand. Aber was noch wichtiger ist, die Auswahl und Anordnung der Darstellungen ist im allgemeinen die gleiche: der Speisetisch und die Opferliste zwischen den beiden Scheintüren, die Sänger und die Harfenspieler auf der Südwand, die Ackerbauszenen auf der Westwand. Und daß überhaupt diese Art der Darstellungen vorläufig nur in den beiden Mastaben zu belegen ist, muß von Bedeutung sein und gibt uns einen Fingerzeig für das Aufkommen des neuen Schemas auf dem Mastabafelde von Gizeh.

In allen zeitlich früheren Anlagen sehen wir die Ausschmückung der Opferkammer etwa in der Art der oben geschilderten bei *Kanjesut* und *Neswtnefer*. Das Grab des *Nofer*, das zeitlich — nach den oben angewandten Kriterien zu urteilen — noch etwas vor *Kahjff* zu setzen ist, ist das erste, das die neuen Sujets, Feldarbeiter und Handwerker, verwendet, läßt aber daneben den alten Darstellungen noch ziemlich Raum. Bei *Kahjff* sind diese auf ein Minimum beschränkt.

Von den genannten neueren Darstellungen wird die ganze Ostwand des Grabes eingenommen. In der Südecke steht der Tote aufrecht und vor ihm hockt, mit der einen Hand sein vorgestelltes Bein umklammernd, seine geliebte Gemahlin, die Enkelin des Königs *Hemetsen*. Sie ist in bedeutend kleinerem Maßstab gehalten und reicht ihm nur bis zur Kniehöhe. Ob



Ostwand der Mastaba des *Khefren*.

sie mit der *Henutsen*, der ältesten Tochter des *Nesuctuefer* und der *Hent*, identisch ist? Vor dem Paare in einer Längszeile die Beischrift: „(Das Besehen des . . . und) des Mähens sowie aller schönen Arbeiten, die auf den Feldern verrichtet werden.“ In vier Reihen sind nun daran anschließend die Arbeiten dargestellt. In der oberen Reihe, die leider in der Höhe stark beschädigt ist, lassen sich von Süden gerechnet erkennen: das Säen und Einstampfen der Saat durch die Widder, das Pflügen mit Rindern und der Fischfang. Besonders bei letzterem zeigen die Reste noch die lebendige Darstellung.

In der darunterliegenden Reihe erscheinen zunächst Erntearbeiter, denen ein Aufseher kommandiert. Sie schneiden die Halme nicht mit der Sichel ab, sondern rupfen sie mit beiden Händen aus, was die Vermutung nahe legt, daß es sich um die Durrernte handelt, die nach anderen Darstellungen auf die angegebene Weise vollzogen wird.

Es folgen Lederarbeiter und Seiler. Erstere hocken am Boden und schneiden das Leder mit ihren Messern. Bei den Seilern kauert einer, ein älterer Mann, bei den grün gefärbten Fäden, während ein Junge das Seil dreht, indem er ein Gewicht rotiert, das am Ende befestigt ist.

Es folgen zwei Reihen am Boden liegender Eselsäcke und man weiß nicht, ob sie die fertige Arbeit der Lederkünstler darstellen sollen oder zu der Gruppe Esel gehören, die sich südlich anreihet.

Die dritte Reihe zeigt zunächst wieder Erntearbeiter, die aber diesmal mit Sichel schneiden, wohl weil sie eben eine andere Frucht, wahrscheinlich Korn ernten.

Vergleicht man die beiden Ernteszenen, so fällt sofort ein ganz ungewöhnlicher Gegensatz in der Darstellungsweise auf. In der oberen Reihe erscheinen die Arbeiter in der gewohnten etwas steifen Haltung, die den Eindruck erweckt, als hätten sie es nicht gar so eilig bei ihrer Arbeit. Hier dagegen ist alles Bewegung und Eile. Einer scheint es dem anderen zuvortun zu wollen.

Die Lösung gibt uns der Mann am Ende der Darstellung mit der Beischrift *sb*. Er bläst auf einer langen Flöte, die er unter die Lippen hält und die ihm bis unter die Knie reicht.

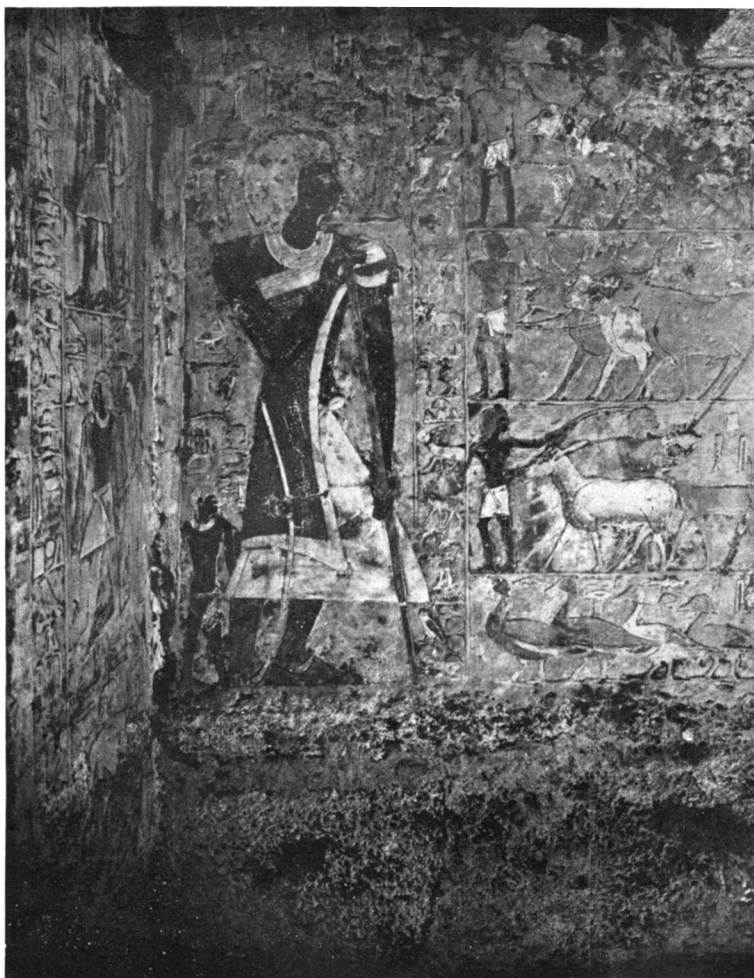
Vielleicht daß die Leute bei der Hitze schlaff wurden und die Arbeit nicht mehr recht vorwärts gehen wollte. Da läßt der Aufseher unseren Mann die Flöte ergreifen und sofort verwandelt sich das Bild. Die Musik fährt den Leuten in die Glieder und im Takt geht die Arbeit weiter, man läuft, ruft, singt und scherzt. Einer schmeißt beim Abschneiden der Halme das linke Bein in die Höhe und ruft seinen Kameraden zu: ‚Seht, ich bin ein Tänzer!‘, ‚Komm zu mir‘, schreit ein anderer. Wie ist doch auch darin Ägypten das gleiche geblieben! Genau wie der Aufseher vor 5000 Jahren tat, machen wir es z. B. heute noch bei der Grabung. Geht die Arbeit schleppend, so läßt man den Sänger irgendein Lied in flottem Takt singen, und im Augenblick ändert sich die Szene. Man rennt, schlägt in die Hände, schwingt die schwersten Körbe mit Leichtigkeit und macht dieselben Scherze, wie es die Vorfahren aus dem alten Reiche taten.

An das Ernten schließt sich der Abtransport der Frucht. Hochbeladen ziehen die Esel zur Tenne, der Treiber schwingt den Stock und einer marschiert nebenher, um den schweren Ährensack in der Balance zu halten. Bei dem vordersten Tier, einer Eselin, trabt das Füllen mit.

Die ganze unterste Reihe wird von Darstellungen des Dreschens und Worfelns eingenommen.

Von Norden angefangen ist zunächst des *wbs spj.t*, ‚das Aufwerfen der Kornmiete‘ gezeichnet, das mit der gewohnten Kraftanstrengung vor sich geht. Auf seinen Stab gelehnt, schaut der Aufseher zu. Daran reiht sich das Dreschen. Eine Herde Esel tritt die Körner aus, zu beiden Seiten der Tenne steht ein Treiber mit geschwungem Stock. Die Tiere sind lebendig und charakteristisch gezeichnet. Eines von ihnen sucht bei der Arbeit einige Ähren vom Boden zu erhaschen, ein anderes wendet den Kopf um, ein drittes rennt in verkehrter Richtung davon.

Es folgt das Worfeln, eine Szene, die sich später wiederholt. Dabei ist zunächst eine Dienerin, *dw3.t*, beschäftigt, die mit den beiden Worfelinstrumenten das Korn in die Höhe wirft, wobei die Spreu wegfliegt, während die gelben Körner wieder zu Boden fallen. Ihr gegenüber ist eine andere Dienerin mit einem Worfelholz und einem kurzen Brettchen beschäftigt, ihre Tätigkeit wird als *Bhj* bezeichnet; bei der anderen Gruppe



Nordwand der Mastaba des *Kahjef*.

steht an ihrer Stelle ein Mann bloß mit einem Stäbchen, doch ist die Beischrift leider unleserlich. Neben den beiden Gruppen steht jedesmal ein Mann mit einer langen dreizinkigen Gabel, der die gedroschene Frucht von der Miete zum Worfplatz wirft.

Die gegenüberliegende Westwand, auf der sich, wie schon erwähnt, die Scheintüren und die Opferlisten befinden, ist vor allem wegen der Zeichnung auf dem Mittelstück bemerkenswert. Vor den Opfergaben, die in vier Reihen aufgezeichnet sind und noch in frischen Farben leuchten, sitzt der Tote auf dem Sessel und sein Schreiber überreicht ihm das Verzeichnis der Kostbarkeiten, die ihm zu seinem Mahl gereicht werden sollen. Der Hintergrund der Szene ist mit einem feinen Teppichmuster bemalt, das zwei sich abwechselnde verschieden gewirkte Streifen aufweist. Hinter dem Schreiber kommen als Opfernde sein Sohn *Wersešem* mit einer Gans, sein Sohn *Nj Bħ.t* und *Ijmerj* je mit einem Schenkel, und ein Totenpriester *Merw* mit Bratenstücken. Unter dem Ganzen sind zwei Schlachtszenen dargestellt.

In der Nordecke neben der Scheintür sind die drei Kinder des Toten: *Ijmerj*, *Wersešem* und *Wj(?)* mit ihren Frauen dargestellt. Es fehlt *Nj Bħ.t* und, außerdem hatte der Tote noch einen Sohn, der sein Ältester und wie es scheint, sein Lieblingskind war: *Dednefer*. Wir fanden dessen Miniaturmastaba vor die seines Vaters gebaut. Der schmale enge Grabschacht und die Kleinheit der Anlage sprechen dafür, daß er schon in jungen Jahren gestorben war. Wir finden ihn [*s3-f smšw*] dargestellt, wie er vor der Opferliste steht und die Speisen ausruft, und dann wieder, wie er als kleines Kind hinter seinem Vater steht und sich an dessen Bein klammert, während dieser die Viehherden besichtigt.

Die Nordwand zeigt das ‚Betrachten der Geschenke an Rindern und Wild, die aus den Städten gebracht werden‘; *Kahjf* in langem Schurz, Pantherfell und Sandalen lehnt sich gemächlich auf seinen langen Stab und schaut, wie die Treiber ihm die Tiere zuführen. In zwei Reihen kommen zunächst die farbigen Rinder, den Hals mit einem Band umwunden. Es folgen Steinbock und Gazelle und in der untersten Reihe Gänse und Enten. Auf der Südwand finden wir den Toten und seine Frau am Opfertisch; vor ihnen wird gesungen und Harfe gespielt.

II. Die Sargkammern.

Den Grabdieben, die schon in den frühesten Zeiten die Mastabas durchwühlt haben, war selten der Raum entgangen, in dem der Tote selber beigesetzt war. Denn nach ihm fahndete man hauptsächlich, weil man vornehmlich dort Schätze, Gold und Kleinodien vermutete. So sind denn fast alle Schächte, die zur Sargkammer führen, schon früh ausgegraben worden, und diese selbst bietet meistens das Bild wüsten Durcheinanders: Sarkophagstücke, Knochen, zerschlagene Vasen und Leinenfetzen liegen in Schutt und Sand vermengt. Ausnahmen finden sich fast nur bei späteren oder ganz ärmlichen Anlagen. In diesem Jahre hatten wir das Glück, zwei Kammern zu entdecken, die den Dieben entgangen waren. Die Mastaba, zu der sie gehören, war östlich an eine Anlage älteren Typs angebaut worden und schloß in halber Höhe derselben ab. Als nun die Diebe diese größere Mastaba untersuchten, warfen sie den Schutt auf das tieferliegende Dach der jüngeren Anlage und schützten diese somit indirekt vor Beraubung.

1. Die Sargkammer 316 liegt am Fuße eines ca. 12 m tiefen Schachtes. Auf der Sohle desselben führt im Süden ein ungefähr 150 cm hoher Eingang zu ihr, der mit Bruchsteinen und Mörtel vermauert war. Der Verschuß wurde ganz intakt aufgefunden und als wir einige Steine wegnahmen, sahen wir im Innern alles, Sarg und Beigaben vollkommen unberührt,¹ so wie man sie vor mehr als 4000 Jahren verlassen hatte. Rechts an der Ostwand stand der große Holz Sarkophag und davor die zahlreichen kleinen Alabasterschüssel und Vasen, schön nebeneinandergelegt die Knochen der Fleischstücke, die man dem Toten als Nahrung mitgegeben hatte, und auf einem Alabasterteller lagen noch die vier Brote, die er dazu verzehren sollte.

Es ist keines Prinzen Gruft, die wir entdeckten, und in den großen Mastabas werden die Beigaben zahlreicher und

¹ Der intakte Verschuß ist nicht immer ein Zeichen, daß auch die Kammer unversehrt geblieben ist, da die Diebe oft auf einem anderen Wege zu ihr gelangt sind, wie wir z. B. auch in diesem Jahre zu unserer Enttäuschung einmal konstatieren mußten.



Sargkammer des Grabschachtes 316.

kostbarer gewesen sein, aber das Wertvolle ist, daß wir sehen, wie eine solche Kammer ausgerüstet war und was alles das Zubehör des Grabes bildete.

Der Sarg besteht aus zwei Teilen, einem äußeren Mantel von schwerem Holz und einer inneren Verkleidung aus dünneren Brettern. Auf dem Ganzen liegt ein schwerer Holzdeckel mit je zwei Handgriffen an den Schmalseiten. Die Sargbretter sind an den Ecken mit Holzdübeln zusammengestiftet und die Dübellöcher mit einem hellen Kitt verschmiert. Der innere Teil des Sarges hatte durch Oxydation gelitten, die den Boden fast ganz und die Westwand zum Teil zerfressen hatte.

Der Tote lag im Innern des Sarges ausgestreckt, nach der linken Seite geneigt. Als Schmuck trug er eine fünffache Kette aus Fayenceperlen, die wohl mit Blattgold überzogen waren, das nun den ganzen Brustkorb zu bedecken schien. Interessant sind vor allem zwei Stücke, die oben an der Schulter gefunden wurden und die die Form einer halben Ellipse haben. Sie sind ebenfalls aus grauer Fayence, aber mit Blattgold überzogen, und man könnte denken, daß es die Endverzierungen des Bandes sind, mit dem das Pantherfell umgebunden wurde, das als Priesterabzeichen getragen wurde. Wir sehen z. B. dieselben beiden Stücke in der angegebenen Verwendung auf den Darstellungen des *Kanjneswt*, *Neswtnefer* und *Kaljef*. Mit Blattgold belegt fanden sich außerdem verschiedene Bronzesachen, so zwei Gürtelschleifen.

Drei Fayenceschmuckstücke zeigen, was mir sonst nicht bekannt ist, eine Einlage von Karneolstückchen.

Vor dem Sarkophag, waren, wie erwähnt, die Beigaben niedergelegt. Es sind zunächst die kleinen Alabastergefäße, Nachahmungen der Vasen- und Schüsseln, die im täglichen Gebrauch waren und oft dem Toten mitgegeben wurden, so erkennen wir u. a. das Waschbecken und den dazugehörigen Krug, den Henkelkrug, die Salbenbüchsen usw. Die Sitte, sie durch die Miniaturbeigaben zu ersetzen, geht sehr weit zurück, da wir diese schon in den Gräbern der frühen vierten Dynastie finden. Nach Schacht 316 und 315 zu urteilen, scheint ein bestimmter Satz vorgeschrieben gewesen zu sein, da wir in beiden Fällen fast die gleiche Zahl und Gattung finden. Südlich von den Alabastersachen lagen die Bronzeinstrumente,

zum Teil unter den Vasen. Es sind ebenfalls Miniaturnachahmungen, und zwar von Äxten und Meißeln u. ä. An die dem Sarg gegenüberliegende Ostwand gelehnt, standen zwei größere Tonkrüge mit Nilschlammverschluß. Ihr Inhalt läßt sich nicht mehr konstatieren. Neben ihnen lag eine runde Bronzeschüssel. In der S.-O.-Ecke war eine Vertiefung, in der wir die Reste eines Holzkästchens(?) fanden.

2. Das oben genannte Grab 315 befindet sich in derselben Mastaba und gehört somit einem Verwandten des Toten aus 316. Die Leiche war in einer rechteckigen Vertiefung im Boden beigesetzt, die mit großen flachen Steinen verschlossen war. Die Beigaben lagen in der Nordostecke der Kammer und waren zum Teil durch zwei lange Bretter verdeckt. Die Alabastersachen stimmen mit denen aus 316 wesentlich überein, an Bronzesachen fand sich nur ein kleiner Spiegel und ein kleiner Meißel. In der rechteckigen Vertiefung in der Südostecke waren keinerlei Beigaben niedergelegt.

3. In der diesjährigen Kampagne wurden außerdem drei Steinsarkophage gefunden, die zwar alle aus geplünderten Grabkammern stammen, aber selbst intakt sind. Wir fanden sie 1. im Nordschacht der Mastaba der Prinzessin *Nsederkaj*, 2. im Grabe der *Hufwšeneb*, 3. in einem Schacht der Mastaba des *Rawêr*. Je einer ist dem Museum in Kairo, dem Hofmuseum in Wien und dem Pelizaeusmuseum in Hildesheim zugebracht. Die Sarkophage zeigen alle denselben Typ. Sie sind rechteckig aus einem Steine gehauen und geglättet. Sie tragen keine irgendwie geartete Verzierung und wirken gerade in ihrer Einfachheit monumental. Das Material ist in allen drei Fällen der feine weiße Turahkalkstein. Auch die Deckeln sind aus demselben Material. An den beiden Schmalseiten haben diese je zwei Handhaben und zeigen in der Mitte eine leichte Wölbung.

III. Die Statuen.

1. Der Statuenfund im Grabe des *Ptaḥšepšes*.

In dieser Kampagne ist uns das Glück besonders hold gewesen, da wir neun vollkommen intakte Statuen neben einem Torso in einem unscheinbaren Serdâb eingepropft fanden.



Statuenkammer aus dem Grab des *Ptahsepses*.

Östlich von diesem Serdáb, von ihm durch eine Scheidewand getrennt, befand sich ein zweiter kleinerer, der neben dem Torso eines *Ptaḥ šepšes* die kopflose Doppelstatue desselben Mannes und seiner Gemahlin enthielt.

Wir werden wohl nicht fehlgehen, wenn wir in ihm den eigentlichen Besitzer der Mastaba sehen, der sich neben den eigenen Statuen die seines Haushalts in besonderem Raum ins Jenseits mitgeben ließ.

Wir sehen zunächst vier Einzelstatuen und zwei Statuenpaare, sämtlich ohne Namen und Abzeichen. Wir könnten im Zweifel sein, ob sie einen Teil des Hauspersonals oder seine Kinder darstellen sollen, doch ist letzteres das Wahrscheinlichere, erstens, da in dem eigenen Serdáb keine Statuen seiner Kinder sich befanden, dann weil das Personal wohl in seiner Beschäftigung wiedergegeben würde, wie wir es bei den anderen Figuren tatsächlich sehen; auch wird man Diener nicht in dieser Aufmachung in Fältelschurz und großer Perücke wiedergeben und vor allem keine Dienerin wie eine Dame darstellen.

Die größte der genannten Statuen ist eine Einzelfigur eines Mannes mit breitem Schurz, vorgesetztem linken Bein und herabhängenden Armen. Die Bemalung ist vollkommen erhalten. Es folgen die beiden Statuenpaare, von denen das eine nunmehr im Kairener Museum, das andere in Hildesheim ist. Die beiden Gruppen sind gleich groß und beidemal sind es zwei Männer, was ich sonst bei Statuengruppen nirgends kenne. Das einmal erscheinen sie mit der sogenannten Löckchenfrisur, während sie das anderemal die lange Perücke tragen. Es sind daher vielleicht dieselben Personen und stellen wohl ein Zwillingbrüderpaar dar, da ich sonst keinen Grund für ihre zweimalige Zusammenstellung finde.

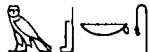
Außerdem finden sich noch zwei Männerstatuen, beide mit Fältelschurz und großer Perücke, von ihnen stellt der eine (Kairener Museum) das linke Bein vor, während der andere, ein Torso, wie es sonst meist bei Frauen- oder Kinderstatuen üblich ist, die Füße nebeneinander stehen hat.

Ptaḥšepšes hatte, wie es scheint, nur eine Tochter. Sie ist mit herabhängenden Armen, die Handflächen nach innen, dargestellt und trägt die gewohnte Perücke (Museum Kairo).

Von dem Personal erscheinen zunächst zwei Schreiber (oder sollte es wieder eine Doppeldarstellung sein?), beide mit unterschlagenen Beinen; der eine hat die linke Hand geballt, die rechte ausgestreckt, während der andere eine Papyrusrolle aufgewickelt mit beiden Händen hält. Auf derselben steht mit Tinte sein Name geschrieben.

Von eigentlichen Bediensteten fanden sich eine korn-reibende Dienerin und ein feuerschürender Bäcker, beide außerordentlich lebendig und charakteristisch ausgearbeitet.

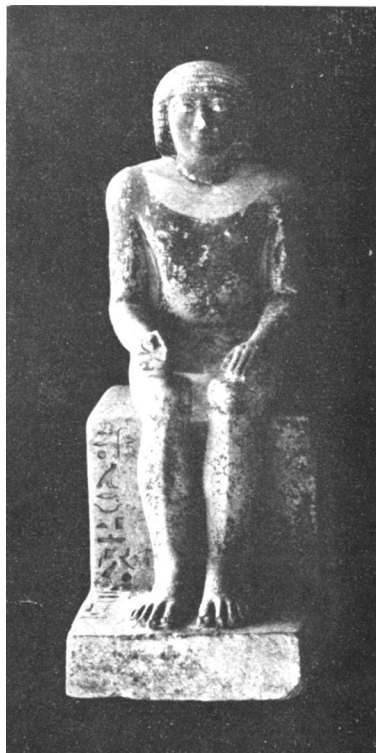
2. Die übrigen Statuen.

a) Unser erster Statuenfund dieses Jahres aus der Mastaba des  ist oben S. 157 erwähnt.

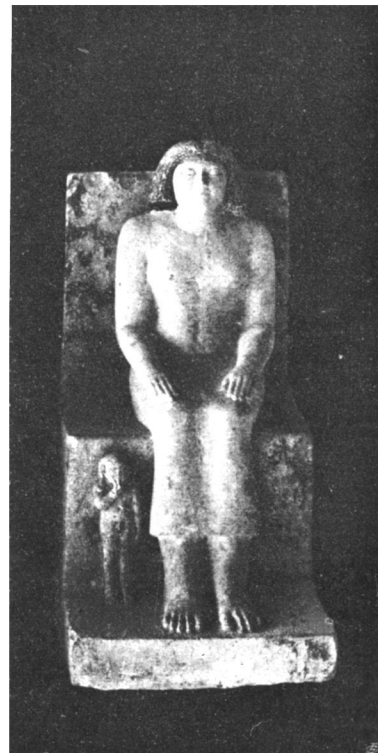
b) Die Doppelstatue des Vorstehers der Botschaften des Palastes *Nj m's.t K'* und seiner Gemahlin; sie befindet sich jetzt im Museum von Kairo.

c) Einem günstigen Zufall ist es zuzuschreiben, daß wir die beiden Statuen aus dem Grabe des *Neswtnefer* (s. o. S. 169 ff.) noch wohlbehalten und in situ fanden, obwohl der Serdab von oben ganz zertrümmert war und man auch von der Opferkammer aus versucht hatte, durch die Spalte an der Scheintür zu ihnen zu gelangen. Die eine, größere, Figur stellt den Eigentümer des Grabes dar, wie die Aufschrift an dem Sitz zeigt: Der „Nachkomme des Königs und Vorsteher der Botschaften, ehrwürdig bei seinem Herrn, *Neswtnefer*“. Die Figur ist von vornehmer Haltung, gut ausgearbeitet und hat die Bemalung im wesentlichen bewahrt. Die zweite Statue stellt seine Gemahlin dar, die „königliche Enkelin *Hent*“.

Während *Neswtnefer* auf einem einfachen Block sitzend dargestellt ist, hat Frau *Hent* einen Sessel mit Rücklehne, der dazu eine feine Bemalung zeigt. Was diese darstellen soll, ist mir nicht sicher; da die verwendeten Farben schwarz und gelb sind, könnte man an ein Pantherfell denken, das über den Stuhl gehängt zu denken ist, aber das Muster stimmt nicht ganz damit. *Hent* hat einen besonders gut ausgearbeiteten Kopf, vor allem ist das Profil von künstlerischer Wirkung. Rechts neben ihr zu Füßen ist ihr Sohn *Rwdw* dargestellt, den wir als den zweitältesten Sohn des Paares kennen lernten. Die Auf-



Statue des *Nešut-nefer*.



Statue der Frau *Hent* und ihres Sohnes *Rudw*.

schrift auf dem Sessel über ihm besagt: ‚Die Enkelin des Königs, *Hent* und ihr Sohn, der Nachkomme des Königs *Rwdw*.‘

Rwdw ist als Kind dargestellt, mit der Jugendlocke, unbekleidet, am Zeigefinger der rechten Hand lutschend, während die Linke, die Handfläche nach innen, herabhängt.

d) Statue des *Šnofrw nefer*. Der Name ist uns schon anderweitig bekannt gewesen;¹ es findet sich in Kairo der Grabstein eines *Šnofrw nefer*, der Gesangsvorsteher am Hofe des Königs *Asosis*, des achten Herrschers der fünften Dynastie, war, so daß wir einen ziemlichen Anhalt für die Datierung der Statue erhalten: ca. 2800 v. Christus. Daß aber der durch unsere Statue dargestellte Mann und der auf dem Grabstein erwähnte derselbe ist, darf nicht bezweifelt werden, da auch er auf der Statue ‚Vorsteher des Gesanges des Palastes‘ und auf dem Architrav ‚Vorsteher der Vergütungen und Meister der Sänger bei Hofe‘ genannt wird. Das Grab, in dem wir die Statue fanden, war total zertrümmert, der Architrav des Einganges lag im Norden verworfen und der runde Torbalken war als Deckbalken einer späteren Grabanlage benützt worden. So kann es nicht wundernehmen, daß auch der Grabstein getrennt irgendwo gefunden werden konnte.

Ein günstiger Zufall war es wieder, daß wir die Statue in situ und ohne die geringste Verletzung im Serdáb fanden, obschon dessen obere Partie vollkommen zertrümmert und die schweren Decksteine eingestürzt waren.

Die Statue des *Šnofrw nefer* stellt unstreitig das beste Stück der diesjährigen Funde dar. Sie zeigt eine derart feine Behandlung auch der Details, z. B. der Finger und Zehen, die Modellierung ist so vollendet, daß wir ihr nicht allzu viele Stücke an die Seite stellen können.

Wir haben gewiß das Porträt des Toten vor uns. Darüber konnte beim ersten Anblick kein Zweifel sein. Da ist alles so charakteristisch und lebendig, wie es eine schematische Darstellung nie zu geben vermag.

Auf eine merkwürdige Erscheinung sei hier noch besonders hingewiesen: Der Tote erscheint nicht in der ge-

¹ Sethe, Urk. I, 58.

wohnten Tracht, sein Haar ist kurz geschoren, er ist vollkommen unbekleidet und trägt als einzigen Schmuck eine Halskette und ein Amulett.

Es sind sonst nur wenige Beispiele dieser Art bekannt, außer bei Darstellung kleiner Kinder. Mit der Statue des *Šenofrw nēfer* ist allein zusammenzustellen die eines nackten Priesters aus dem Kairener Museum, in Bissing-Bruckmann, Lieferung I, Tafel 12^a abgebildet (nach freundlichem Hinweis von Prof. H. Schrader), man möchte denken, sie sei in demselben Atelier gearbeitet.

Der äußere Verlauf der Grabung.

Die diesjährige Kampagne übertrifft sowohl hinsichtlich der Anzahl der Expeditionsmitglieder, als auch an Menge und Qualität der Arbeitskräfte sowie endlich an Dauer die Grabung der vergangenen Jahre um ein Beträchtliches.

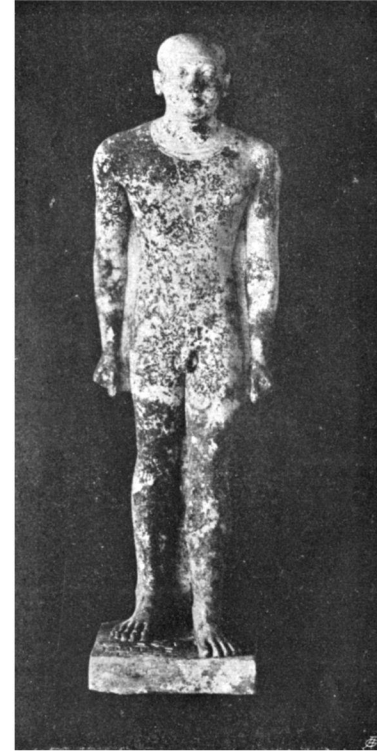
Die Gräber, die wir bei Gizch aufgedeckt hatten und die uns noch freizulegen blieben, sind nicht wie in unseren Grabungen von Turah, Kubanieh usw. einfache Konstruktionen, die beim Vermessen und Einzeichnen keine großen Schwierigkeiten boten, sondern zum Teil recht komplizierte Anlagen, Mastabas verschiedener Typen, Kammern, die in späteren Zeiten verbaut und umgeändert wurden. Es ergab sich somit die Notwendigkeit, für die architektonischen Aufnahmen eine fachliche Kraft zu verwenden.

Es wurden diesmal zunächst die im vergangenen Jahre ausgegrabenen Teile in Angriff genommen. Genaue Grundrisse, Durchschnitte usw. wurden angefertigt von der Anlage der *Nesderkaj* und dem schwierigen Mastabagewirre, das sich südlich und südöstlich daran anschließt.

Die 1912 ausgegrabenen Mastabas waren zum Teil mit farbigen Darstellungen versehen, die nicht durch Photographie allein festhalten werden können, teils, weil die Feinheiten der Farbgebung verloren gehen und dann, weil die Photographie überall da versagt, wo die Farben nur mehr in leisen Spuren vorhanden sind, die auf die Platte keine Wirkung ausüben. In diesem Jahre hat sich die Zahl der genannten Reliefs bedeutend vermehrt.



Statue des *Senofrw-nefer* im Serdâb.



Vorderansicht der Statue des *Senofrw-nefer*.

Es mußte somit darauf Bedacht genommen werden, auch die Mal- und Zeichenarbeiten eigens vornehmen zu lassen. Außer der minutiösen Rekonstruktion des *Iwinc*-Steines wurden erledigt: die Darstellungen auf der Westwand der Mastaba, die westlich an die des *Woser* anschließt, sowie der größere Teil der Opferdarstellungen auf der Westwand des *Nofer*-Grabes.

Es hatte sich im vergangenen Jahre als großer Übelstand bemerkbar gemacht, daß die Arbeiter, die aus der Umgegend angeworben waren, oft nach Belieben der Arbeit fernblieben und daß nur ein geringer Teil absolut zuverlässig war. Um uns vor solchen unliebsamen Störungen tunlichst zu schützen, wurde beschlossen, die Zahl der Arbeiter aus Koptos in Oberägypten, die unsere Kerntruppe bilden, bedeutend zu vermehren. Wir zählten deren diesmal gegen 70. Die Neuerung hat sich trotz der Mehrkosten, welche der Leutetransport verursachte, reichlich gelohnt. Die Gesamtzahl der Arbeiter betrug durchschnittlich 200.

Für den flotten Gang der Arbeit war es von besonderem Vorteil, daß Herr Pelizaeus in dankenswerter Weise schon vor unserer Ankunft die durch die Vermehrung der Expeditionsmitglieder notwendig gewordene Erweiterung des Camps hatte vornehmen und auch eine Kleinbahn zur Stelle schaffen lassen, so daß unverzüglich mit der Arbeit begonnen werden konnte.

Die Grabung dauerte vom 16. Dezember 1912 bis 24. März 1913, also etwas über drei Monate.

An der Expedition nahmen Teil außer den Mitgliedern vom vergangenen Jahre — H. Junker als Leiter und Fr. Maria Junker — Herr Dr. W. Czermak als Assistent, dessen Schwester Fr. Paula Czermak für die Mal- und Zeichenarbeiten und Herr Otto Daum als Architekt.

Im folgenden aus dem Verlauf der Expedition die Hauptdaten:

- 16. Dezember 1912. Ankunft der Expeditionsmitglieder (außer Herrn Daum) in Kairo.
- 17.—18. Einrichtung und Vorbereitungen.
- 19. Ankunft des Restes der Koptosleute und Beginn des Betriebes.
- 20.—24. Arbeiten an den Eingängen der Straßen III und IV, am 24. Ankunft des Architekten, Herrn Daum.

25. Weihnachten im Camp.
26. Anwerbung der Arbeiter aus den Nachbarorten.
27. Dez. bis 8. Januar 1913. Arbeiten in den Straßen der Westgrabung.
9. Unter Fortsetzung der Grabungen im Westgebiet Beginn der Arbeit an der Ostbahn.
10. Entdeckung der Mastaba des *Kanjnešwt*.
15. Fund der Doppelstatue des *Imj-ist-kš* und seiner Frau.
18. Beendigung der Arbeiten in den Schächten des *Hemwn*.
22. Ende der Aufräumungsarbeiten in Straße II und III Zug 1.
25. Fund der Platte des *Iwnw*.
27. Eindringen in die Kammer der *Neswtnefer*-Mastaba.
28. Fund der Statue des *Neswtnefer* und seiner Frau.
1. Februar. Das Gros der Arbeiter wird zur Ostbahn dirigiert, in der Westgrabung wird nur eine halbe Kompagnie belassen.
4. Mastaba im Norden von *Kanjnešwt*.
6. Entdeckung der Mastaba des *Kahjf*.
8. Fund der unversehrten Grabkammer mit Holzсарг.
11. Fund des zweiten unversehrten Schachtes in derselben Mastaba.
12. Freilegung des großen Serdäbs in der Verlängerung der *Nsederkaj*straße (S. 160).
15. Fund der Statue *Nj-m's.t-R'*.
17. Mülid el Nebi (Geburtstag des Propheten). Große Phantasia.
21. Die Arbeiter stoßen auf die Mastaba des *Šenofrw nefer*.
22. Fund der Statue desselben.
25. Großer Statuenfund aus der Mastaba des *Ptahšepšes*.
27. Phantasia aus Anlaß der Funde.
6. März. Die *Rawêr*-Mastaba wird im Süden freigelegt.
9. Fund des Sarkophages in der Grabkammer der Prinzessin *Nsederkaj*.
11. Fund des Sarkophages des *Hwfušeneb* und des *Rawêr*.
13. Teilung der Funde mit Herrn Generaldirektor Maspero.
Es folgen bis zum 22. März der Abschluß der Verpackung, Abtransport der Funde, Aufräumung in der Grabung, Schlußlöhnung.
24. März. Abfahrt der Expeditionsmitglieder von Kairo.

Zum Schluß sei dankend all derer gedacht, die die dies-jährige Expedition unterstützt und gefördert haben: Herr Generaldirektor Maspero hat uns entgegenkommend bei der Teilung die Strenge des jetzt anzuwendenden Modus, soweit ihm möglich, zu mildern gesucht; das hohe Kriegsministerium befreite uns aus einer großen Verlegenheit, indem es den Termin der Waffenübung des Assistenten der Expedition verschob, der gerade vor der Abfahrt einberufen war; die diplomatische Agentie in Kairo hat bei verschiedenen Anlässen uns freundlich unterstützt; Herr Assessor Dr. M. Junker hat sich während seines Besuches im Camp in dankenswerter Weise der photographischen Aufnahmen angenommen; die Generaldirektion des österreichischen Lloyd gewährte den Expeditionsmitgliedern die gewohnte Fahrtermäßigung; Herr kais. Rat Mattoni versorgte die Expedition auch diesmal kostenlos mit ‚Gießhübler‘.

Erschienen sind von den Druckschriften der phil.-hist. Klasse:

- Sitzungsberichte**, 170. Band, 2. Abhandlung: XXII. Mitteilung der Phonogramm-Archivs-Kommission. Proben schwedischer Sprache und Mundart. I. Herausgegeben von Dr. Hans Wolfgang Pollak. Wien 1913. (Preis: 2 K 10 h.)
- — 172. Band, 5. Abhandlung: Studien zur Laut- und Formenlehre der Mehri-Sprache in Südarabien. III. Zum Pronomen und Numerale. Von Dr. Maximilian Bittner, korresp. Mitglieder der kais. Akademie der Wissenschaften. Wien 1913. (Preis: 2 K 60 h.)
- — 173. Band, 3. Abhandlung: Bericht über eine Bereisung von Nordwestbosnien und der angrenzenden Gebiete von Kroatien und Dalmatien behufs Erforschung der Volksepik der bosnischen Mohammedaner. Von Prof. Dr. Matthias Murko. Wien 1913. (Preis: 1 K 40 h.)

Selbstverlag der kais. Akademie der Wissenschaften in Wien.

Druck von Adolf Holzhausen in Wien